Bedeutendere Fehler:

In der Uebersicht der Prüfung lies Z. 14 von unten Dienstag, — S. 38, Z. 19 v. u. lies indem. — S. 46, Z. 14 v. u. lies Unterm statt Vom. — Ebenda Z. 7 v. u. lies könne. — Im Anhang S. XI, Z. 21 v. u. lies lävere. — S. XII, Z. 11 v. u. lies Prometheus statt Deukalion.

EIN BLICK AUF OSTPREUSSENS BILDUNGSANSTALTEN.

Zweite Abtheilung.

Womit zu der

Prüfung,

welche im

Königl. Friedrichskollegium

Montag den 11ten Oktober 1824

Nachmittags von 2 Uhr,

und

Dienstag Vorm. von 8, Nachm. von 2 Uhr an

gehalten werden soll,

alle Beschüzer,

Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

Dr. Friedrich August Gotthold,

Direktor.

Königsberg, 1824,

gedruckt in der Degenschen Buchdruckerei.

Die Auferstehung des Erlösers.

Oratorium,

in Musik gesezt von C. Samann.

Solo und Doppelchor.

Ich weiſs, daſs mein Erlöser lebt, denn Christus ist erstanden.

Solo.

Er traute auf Gott, daſs er ihn errette, wenn er ihm wohlgefällt.

Chor.

Du liessest ihn im Grabe nicht, daſs dein Heiliger Verwesung nicht sähe.

Solo.

Wie durch einen der Tod, so kam durch Einen die Auferstehung vom Tod. Und wie durch Adam alle sterben, also wird, wer starb, durch Christum auferwecket.

Chor.

O Tod! wo ist dein Stachel? Dein Sieg, o Hölle! wo ist er?

Solo.

Dank sei Dir Gott! der uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum unsern Herrn.

Doppelchor.

Machet die Thore weit, und hoch die Pforten der Welt, daſs er einzieh der König der Ehren.

Wer ist der König der Ehren?

Es ist der Herre Zebaoth! Er ist der König der Ehren! Er ziehet ein der Herre Zebaoth!

Doppelchor.

Lobsingt dem Ewigen! Ihr Engel des Herrn! Alle Lande sind seiner Ehre voll! Amen!

Choral. (Doppelchörig gesungen.)

Jesus lebt, mit ihm auch ich.
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt, und wird auch mich
Von den Todten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dieſs ist meine Zuversicht.

Uebersicht der Prüfung.

Montag Nachmittag.

Sexta.

1. Rechnen. Herr *Consentius.*
2. Latein. Herr *Heinrici.*
3. Botanik. Herr Schulkollege *Ebel.*

Quinta.

4. Geometr. Vorübungen. Herr *Consentius.*
5. Latein. Herr Schulkollege *Ebel.*
6. Deutsch. Herr *Heinrici.*

Quarta.

7. Rechnen. Herr Oberlehrer *Bujack.*
8. Geschichte. Herr Schulkollege *Matern.*
9. Latein. Herr Schulkollege *Ebel.*
10. Singen. Herr Musikdirektor *Sämann.*

Dienstag Vormittag.

Ganz Tertia.

11. Religion. Herr Prediger *Siehr.*

Die eine Hälfte von Tertia.

12. Griechisch. Herr Schulkollege *Matern.*

Die andere Hälfte von Tertia.

13. Latein. Herr Oberlehrer *Jacob.*

Ganz Tertia.

14. Mathematik. Herr Oberlehrer *Lentz.*
15. Geographie. Herr Oberlehrer *Bujack.*

Sekunda.

16. Latein. Herr Oberlehrer Dr. *Ebert.*
17. Griechisch. Herr Oberlehrer *Jacob.*
18. Phys. Anthropologie. Hr. Oberl. *Bujack.*
19. Hebräisch, (I u. II). Herr Prediger *Siehr.*

Freitag Nachmittag.

Prima.

1. Mathematik. Herr Oberlehrer *Lentz.*
2. Latein. Herr Oberlehrer *Jacob.*
3. Geschichte. Herr Oberlehrer Dr. *Ebert.*
4. Griechisch. Der *Direktor.*

Entlassung zweier Primaner zur Universität.

1. *Julius Hermann Eduard Toop,* aus Königsberg, Sohn des Herrn Kommerzien- und Admiralitätsrathes *Toop,* 17¾ Jahr alt. Er hat das Friedrichskollegium 8½ Jahr besucht und ist 2½ Jahr Primaner gewesen. Mit einem nicht unrühmlichen Zeugnisse des zweiten Grades bezieht er jezt die Universität um ein noch zu wählendes Fach zu studiren.

2. *Wasa Aristides v. d. Goltz*, aus Königsberg, Sohn des Herrn Professors *v. d. Goltz*, 17 Jahr alt. Er hat das Friedrichskollegium 10 Jahr besucht und ist 2 Jahre Primaner gewesen. Mit einem Zeugnisse des zweiten Grades bezieht er jezt die hiesige Universität um die Rechte zu studiren.

Der erstgenannte Abiturient wird hierauf eine Abschiedsrede halten, und der Primaner *Eduard Hohenfeldt* den Abgehenden Glück wünschen.

Den Schlufs der Prüfung macht ein *Oratorium von Herrn Musikdirektor Sämann*, welches die Schüler unter seiner Leitung aufführen werden, und dessen Text hier beigedruckt ist.

Der neue Lehrkursus nimmt Mittwoch den 20sten Oktober seinen Anfang.

Nachricht

von der Unterstüzung dürftiger Schüler des Friedrichskollegiums seit Michaelis 1823.

I. Von dem Hochlöblichen Vereine zur Unterstüzung hülfsbedürftiger Gymnasiasten erhalten drei Schüler des Friedrichskollegiums Stipendia.

II. Baar eingegangen sind:

1. Von der Wohlthätigen Gesellschaft für das Jahr vom 1sten Mai 1824 bis dahin 1825 20 Thaler.
2. Von einem nun verewigten Wohlthäter 3 Frd'or.
3. Von Herrn Doktor Cruse für das Jahr 1824 12 Thaler.
4. Von einem Ungenannten 20 Thaler.
5. Von F. B. v. K. monathlich 1 Thaler.
6. An monathlichen Beiträgen von den geehrten Eltern unserer Schüler durch die
   Primaner *Krahmer, Simson, Toop* .
   Sekundaner *Toop* . . . .
   Tertianer *Hirsch, Rosenkranz, Seeck, Zander* . . . .
   Quartaner *Siemon, v. Stülpnagel, Weger*
   Quintaner *Bessel, Pahlke, Riebensahm*
   Sextaner *Seeck, Simson* . . . . .
   } zusammen 35 Thaler $15\frac{1}{3}$ Sgr.
7. Aus 12 in der Kirche des Friedrichskollegiums gehaltenen Kollekten von Michaelis 1823 bis dahin 1824 sind eingegangen 11 Thaler 8 Pf.

Allen hier genannten und ungenannten Wohlthätern sage ich den herzlichsten Dank im Namen des ganzen Friedrichskollegiums und der einzelnen Empfänger, und wünsche, dafs ihr edeles Beispiel zahlreiche Nachfolger erwecken möge.

Ein Blick
auf Ostpreuſsens und Litthauens Bildungsanstalten
vor dem Jahre 1810.

Zweite Abtheilung.

In meinem vorjärigen Programme habe ich Preuſsens Bildung von den ältesten Zeiten bis in das achtzehnte Jahrhundert verfolgt, und in der neueren Zeit des langen Friedens gedacht, den es unter seinen ersten Königen genoſs, dann unserer Könige selbst und ihrer Verdienste um die Bildung Preuſsens, besonders Friedrich Wilhelms I., dann der hiesigen Universität und ihrer bedeutenden Mängel. Hierauf bahnte ich mir den Weg zur Darstellung des Wissenschaftlichen und Religionszustandes durch kurze Angabe dessen, was *Heinrich Lysius* und *Franz Albrecht Schulz* zur Förderung derselben gethan haben, und handelte zulezt von dem Schulwesen, namentlich von der Einrichtung des Friedrichskollegiums nach dem Hallischen Muster. Die Nachricht welche *Lysius* vom Friedrichskollegium gegeben hat, theilte ich im Auszuge mit, und aus *Schifferts* Nachricht fing ich einen ähnlichen Auszug an. [1]) Diesen lezteren seze ich nunmehr fort und handle zuerst

[1]) In diesem Auszuge S. 56. Z. 18. ff. ist zu lesen: „Mitt- „wochs und Sonnabends fanden für die, welche Lust dazu „hatten, noch folgende Lektionen statt: von 1—3 Uhr Vo- „kalmusik und Mathematik, leztere in zwei Klassen, von „3—4 Uhr Französisch in drei Klassen. Alle Schüler aber

Von den einzelnen Lehrgegenständen.

1. Religion. In der *untersten* (der fünften) *Religionsklasse* wurde Luthers Katechismus von Wort zu Wort durch Frag' und Antwort erklärt und durch wiederholte Behandlung in der Stunde auswendig gelernt; eben so die vornehmsten Sprüche. In Einer Stunde wurden biblische Geschichten *auf eine diesen zarten Kindern fasliche Art* erzählt und durch Frag' und Antwort beigebracht.

In der *vierten Klasse* wurde nebst den übrigen biblischen Geschichten die Ordnung des Heils *durchtraktirt*, die in Quinta gelernten Sprüche wiederholt und andere hinzugethan, auch der Katechismus etwas weitläufiger erläutert und mit nöthigen Sprüchen *bestärket*. Daneben wurde gezeigt, *wie alles ins Gebet zu bringen* und zum Christlichen Leben und Wandel anzuwenden sei; auf welche Weise es auch in den folgenden Klassen gehalten wurde.

In *Tertia* wurde alles Vorige wiederholt und das Nöthige hie und da hinzugethan. Dasselbe geschah jedesmal in der zunächst höheren Klasse.

In *Sekunda* (heifst es in der Nachricht) wird vor der Hand aus *Christoph Starkens Tabellen* das vornehmste abgehandelt, und werden daraus die göttlichen Wahrheiten deutlich vorgetragen und mit Sprüchen bewiesen, von welchen die, so vor andern zum Beweisthum dienen, in Hebräischer und Griechischer Sprache auswendig gelernt werden. In zwei Stunden wird eine Einleitung in das N. T. nach der für das Kollegium gedruckten Anweisung gegeben. Der Kursus ist jährig.

In *Prima* wurden *Starkens Tabellen* in einem

„ermahnte Sonnabends von 11—12 Uhr der Inspektor, und „unterwies sie dabei auch in der Höflichkeit und feinen „Lebensart. Des Montags hielt einer von den Inspektoren „Abends von 6—7 Uhr wiederum mit der Jugend eine Er„weckung, und nahm dabei mit, was zur Ordnung des Col„legii und zur Anständigkeit der Sitten dienet. Des Frei„tags von 5—6 Uhr des Morgens wurde von demselben In„spektor mit den Erwachsenen eine Betstunde gehalten. An „den anderen Tagen wurde das Gebet von den Stubeninspek„toren mit den jungen Leuten auf jedem Zimmer einzeln „verrichtet."

anderthalbjährigen Kursus ausführlicher und gelehrter behandelt. In zwei Stunden wöchentlich wurde eine Einleitung in das A. T. nach der vorgedachten *Anweisung* gegeben.

2 Latein. Das Lateinische wurde in sechs Klassen gelehrt. Von den vier oberen Klassen hatte jede wöchentlich 16, von den beiden unteren jede 18 Stunden; in allen wurde *Langens Grammatik* gebraucht.

In *Quinta,* der untersten Klasse wurden die nöthigsten Vokabeln, besonders die Stammwörter, aus dem für das Kollegium gedruckten *Vocabularium* durch öfteres lautes Vorlesen und Fragen dem Gedächtniſs eingeprägt, nebst dem Genus Nom., und das Dekliniren getrieben, kleine Formeln gemacht, und die Regeln vom Genus Nom. und die 7 Hauptregeln der Syntax eingeschärft. Die Konjugat. wurden halbjährlich dreimal durchgegangen, jedesmal vollständiger als das vorige. Exponirt wurde das *Tirocinium* in Langens Grammatik und seine Colloquia. Mittwochs wurde ein leichtes Exercitium an der Tafel gemacht. Die Fähigsten lernten die angenehmsten Colloquia auswendig, und je zwei und zwei *colloquirten* mit einander, damit sie eine reine Aussprache und Dreistigkeit erlangten, wenn sie sonst etwas vortragen sollten. Latein- und Deutsch-Lesen wurde von 3—4 getrieben.

In *Quarta* wurde von 8—9 wöchentlich in 5 Stunden ein Pensum aus dem Vocabularium durchgefragt, worauf etwa eine gute Viertelstunde ging, und am Freitag wurden alle diese Pensa wiederholt. Die übrige Zeit wurde mit Wiederholung der Deklinationen zugebracht, jedoch so, daſs die Schüler Adjectivum und Substantivum aus verschiedenen Deklinationen zusammen dekliniren muſsten. Mithin enthielt diese Wiederholung alles, was in Langens Grammatik von S. 1—48 steht.

Von 9—10 Uhr wurden Langens Colloquia exponirt, die Analysis fleiſsig getrieben, und die Schüler mit Formeln aus dem Stegreif geübt. Freitags wurde ein Stück aus dem *Nepos* hinzugethan, aus dem ein besonderer Bogen nach der Konstruktion abgedruckt war.

Von 10—11 wurden wöchentlich in 3 Stunden die in Quinta geübten vier Konjugationen wiederholt, die Anomala und alle sonst dazu gehörigen Anmerkungen von S. 49—95 mit Fleiſs durchgegangen, worauf denn auch bei der Analysis der Colloquia gesehn wurde. In einer vierten Stunde wurde aus der Grammatik das Stück von den Partikeln S. 98—128 hergelesen und durchgefragt.

Von 3—4, also in vier Stunden, wurden die syntaktischen Regeln erklärt, durch die deutlichsten der darunter stehenden Beispiele erläutert, und am meisten durch Formeln aus dem Stegreif, die schwereren Regeln aber auch in Exercitien. Im ersten Kursus (denn es waren drei Kursus, und vermüthlich in jedem Halbjahr) wurden nächst den schon in Quinta gelernten sieben Hauptregeln nur die vornehmsten genommen, im andern und dritten mehrere hinzugethan, doch so daſs die ersten allemal wiederholt wurden. Mittwochs (also wohl am Vormittag) sagten die Schüler paarweis die Colloquia auswendig her.

In *Tertia* wurden von 8—10 die leichteren Feldherrn aus dem Nepos exponirt, die Phrasen durch Formeln im Genus, Tempus und in der Person verändert. Dann folgte eine Uebersezung ins Deutsche und eine Imitation. Endlich muſsten die Schüler den Inhalt des durchgenommenen Kapitels, so viel als möglich, mit des Verfassers Worten, auswendig erzählen. Mittwochs wurde ein *Exercitium extraordinarium* geschrieben, und die früher gelernten Colloquia kurz wiederholt. Sonnabends wurden aus der Grammatik die drei ersten Theile von S. 1—128, und aus dem vierten von S. 235—252 (vieldeutige Deutsche Wörter mit der Lateinischen Uebersezung) wiederholt. [2])

Von 3—4 wurden die Hauptregeln der Syntax in Formeln und Imitationen getrieben, und die noch rückständigen hinzugethan. Freitags wurde die Prosodie vorgenommen.

[2]) Die vor mir liegende Langesche Grammatik in der 44sten Ausgabe von 1788 stimmt in der Seitenzahl genau mit der, auf welche sich Schiffert bezieht.

Täglich wurde zu Anfang der Stunde ein Pensum aus dem Vocabularium fragweis wiederholt.

In *Untersekunda* wurde gelesen 1. der *Nepos* ganz, und zwar das früher gelesene kursorisch, das übrige statarisch. 2. *Ciceronis Epistolae ad familiares.* 3. *Freyers Fasciculus poëmaticus* von S. 1—67, und von S. 561—576, welcher leztere Abschnitt Sentenzen zum Auswendiglernen enthält. 4. *Freyers Oratoria in tabulas compendiarias redacta.* 5. *Cellarii Antiquitates Romanae.* 6. wurde *Poëtik* getrieben, wobei sich die Schüler übten Verse zu machen. 7. wurden *Exercitia ordinaria* und *extemporalia* geschrieben, ausserdem wöchentlich ein Brief. 8. Täglich wurde ein Pensum aus dem *Lexicon manuale* aufgegeben und am andern Tag abgefragt. 9. wurde das Schwierigste aus der Grammatik wiederholt. Die Ausarbeitungen in dieser Klasse, wie in Obersekunda und Prima korrigirte der Lehrer zu Hause und merkte sich die Fehler auch auf einem Zettel an, um sie bei der Rückgabe der Bücher von denen, die sie begangen hatten, öffentlich verbessern zu lassen.

In *Obersekunda* fanden folgende Lateinische Lektionen statt. 1. Von *Ciceros Briefen* las man solche, die in Untersekunda nicht vorgenommen waren. 2. *Julius Caesar.* 3. *Freyers Fasciculus poëm.* von S. 68—310, und Sentenzen zum Auswendiglernen von S. 576—619. Die früher gelernten wurden wiederholt. Der übrige Unterricht war vermuthlich wie in Untersekunda, wiewohl Schiffert des *Cellarius* in Obersekunda nicht gedenkt. Auch das Pensum aus dem *Lexicon manuale* fehlte nicht.

In *Prima* waren folgende Lektionen. 1. *Curtius.* 2. *Ciceronis* und *Mureti Orationes.* 3. Auch wohl *Plinii Briefe* und *Ciceronis Officia.* 4. *Freyers Fascic. poëm.* von S. 311—560. Der Abschnitt von S. 561—619 wurde wiederholt, und von S. 620—643 hinzugethan. 5. *Cellarii Antiquitates Romanae.* 6. Ausarbeitungen in Prosa und in Versen. 7. Sprechübungen. 8. Auch hier das Pensum aus dem *Lexicon manuale.*

Monathlich liess man die Schüler aller Klassen ein *Exploratorium* schreiben.

Da das Lateinische damals ein so großes Uebergewicht über alle anderen Lehrgegenstände hatte, so ist die Darstellung desselben, nach Schifferts Vorgange, mit Grund ziemlich ausführlich geliefert worden.

3. G r i e c h i s c h. Das Griechische wurde in drei, und nöthigenfalls in vier Klassen gelehrt, und zwar wöchentlich in 5 Stunden. Die *Grammatik*, deren man sich bediente, war die *Hallische*.

Tertia lernte lesen, dekliniren und konjugiren, und übersezte und analysirte einige Kapitel aus dem Evangelium des Johannes.

Sekunda wiederholte das aus der Grammatik gelernte, und lernte die *Verba contracta*, die in *μι* und die *anomala* hinzu, las und analysirte den Matthaeus und Markus, und schrieb alle vierzehn Tage ein Exercitium.

Prima exponirte das N. T. ganz, las Gesners Chrestomathie, schrieb Exercitia und trieb fleißig Grammatik: „Man ist auch erbötig," schreibt Schiffert, „mit der Jugend etwas aus den Griechischen Poëten vorzunehmen, und selbige zur Griechischen Poësie anzuführen (lezteres heißt doch wohl, *Griechische Verse zu machen*), wenn nur die meisten darunter nicht zu sehr mit ihren Studiis eilten."

4. H e b r ä i s c h. Das Hebräische wurde in drei Klassen gelehrt, und in der untersten waren wöchentlich 2, in den oberen 4 Stunden dazu bestimmt. Man bediente sich der Grammatik von *Rau*. Die Nicht-Theologen lernten während der Hebräischen Stunden Latein. Uebrigens verfuhr man wie im Griechischen. In Prima las man sämmtliche historische Schriften des A. T. nebst den Psalmen. In Halle wurde in einem zweijährigen Kursus das ganze A. T. durchgelesen. Die besseren Schüler lasen auch die unpunktirte Bibel fertig; und für sie wurde auch eine Privatanleitung zur Lesung der Rabbinischen Schriften versprochen, und also wahrscheinlich auch ertheilt. Man sehe Langens Vorrede zu seiner Grammatik S. 39.

5. F r a n z ö s i s c h. Es wurde auf Begehren mehrerer Eltern und Schüler Mittwochs und Sonnabend Nachmittags in drei Klassen außerordentlich gelehrt. Man legte Pepliers Grammaire zum Grunde,

und die jungen Leute brachten es dahin, daſs sie einen Schriftsteller ziemlich exponirten und Französische Ausarbeitungen machten.

6. Das Polnische wurde wöchentlich in vier auſserordentlichen Stunden gelehrt, ging aber auch zu Zeiten ein, wie es auf der andern Seite manchmal sogar mehrere Klassen erfordern mochte.

7. Oratorie, Poëtik und Deutsche Sprache. Die Oratorie wurde nach dem erwähnten Freyerschen Handbuch gelehrt, welches man erklärte und durch Beispiele erläuterte. Daneben wurden den Schülern Aufgaben zu Deutschen und Lateinischen Ausarbeitungen gegeben. Zuweilen legte auch der Lehrer seine eigene Bearbeitung der Aufgabe vor. (Gewiſs sehr nachahmungswerth, wenn sich nur die Zeit zur Arbeit findet).

„Daſs man, um der Deutschen Sprache vor andern mächtig zu werden, den meisten Fleiſs anzuwenden habe," hatte Schiffert wohl erkannt, und lieſs es daher an Unterricht und Uebung in derselben nicht fehlen. Mit Recht legte er ein Hauptgewicht auf gute Muster, die man dem Schüler in die Hände giebt. Aber wo nahm er die Muster her? Man erstaunt, wenn er unter diesen der Uebersezung von Rollins Geschichtswerken einen vorzüglichen Plaz einräumt. Zur Uebung im Vortrage hielten die Schüler auch Reden aus guten Schriftstellern, theils in der Ursprache, theils von ihnen selber übersezt, oder auch eigene vom Lehrer zuvor verbesserte Reden. Oratorie wurde nur in den oberen Klassen gelehrt, aber die damit verbundene Unterweisung im Briefschreiben begann schon in Quarta. Die Lehrer bedienten sich des *Neukirch* und anderer Briefsteller. — Die Poëtik wurde in vier Klassen getrieben, in der vierten aber bloſs die Sylbenquantität und das Skandiren gelehrt. In den drei höheren Klassen bediente man sich des *Freyerschen Fasciculus*, wie schon oben bemerkt ist. Die Sekundaner und Primaner brachten es übrigens dahin, halbe oder ganze Bogen lange Gedichte über ein gegebenes Thema bald in Lateinischen, bald in Deutschen Versen zu liefern.

8. Geographie. Der Unterricht in dieser war dürftig: die Vorbereitungsklasse hatte wöchent-

lich nur Eine Stunde, die folgende Klasse zwei; in Prima fand nur eine Wiederholung statt.

9. Die Geschichte wurde ebenfalls nur dürftig gelehrt, in zwei Klassen, und zwar nach *Freyers Einleitung zur Universalhistorie.* Der Kursus in der zweiten Klasse war jährig, und umfaſste auch den *Synchronismus* und die *Gelehrtenhistorie.* In der ersten Klasse wurde die Geschichte des A. und N. T. in anderthalb Jahren vorgetragen. Uebrigens scheint jede Klasse wöchentlich nur 2 Stunden Geschichte gehabt zu haben.

10. Arithmetik wurde in drei Klassen gelehrt. In der untersten lernten die Knaben die vier Species in benannten und unbenannten Zahlen, in der zweiten die Regeldetri und die Anfangsgründe der Bruchrechnung, in der ersten Bruchrechnung und im gemeinen Leben vorkommende schwerere Rechnungen nebst der Welschen Practica.

11. Gesang wurde Mittwochs und Sonnabends Nachmittags in Einer, und nöthigenfalls in zwei Klassen gelehrt.

12. Kalligraphie wurde in drei Klassen von 1—2 Uhr getrieben.

13. Mathematik wurde nur Mittwochs und Sonnabends Nachmittags in zwei auſserordentlichen Klassen gelehrt, in der unteren ohne strengen Beweis, in der oberen Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie nach *Wolfs Auszug.*

14. Philosophie. Den Unterricht in der Philosophie zeichnet Schiffert als etwas aus, wodurch die Schüler des Friedrichskollegiums die Universität besser vorbereitet bezogen. Gleichwohl beschränkte er sich auf eine (vermuthlich sehr dürftige) Geschichte der Philosophie, und auf *„das Nöthigste aus der Vernunft und Naturlehre und aus anderen Wissenschaften.“*

Aus dem, was Schiffert weiter über die Einrichtung des Friedrichskollegiums sagt, will ich nur das die Verwaltung näher bezeichnende ausheben.

„Die Erziehung der Jugend,“ sagt er, „ist ein „Werk, wovon nicht nur derselben eigenes, ewiges „und zeitliches Wohlsein, sondern auch gröſstentheils

„die Glückseligkeit des gemeinen Wesens und des „ganzen Landes herrührt.“

„Es muſs der Fleiſs in Künsten und Wissenschaf-„ten mit der Gottseligkeit aufs sorgfältigste verbun-„den werden.“

Wenn die Zeit der Kommunion herankam, nahm der Inspektor Gelegenheit mit jedem der daran Theil habenden Schüler unter vier Augen väterlich und vertraulich zu reden, damit niemand sich scheute zu entdecken, was ihn am meisten vom Christenthum abzöge, und Rath dafür zu suchen. Damit aber die jungen Leute die nöthige Prüfung ihres Herzens nicht versäumten oder nur leichtsinnig anstellten, muſsten sie nach vorangegangener Ermahnung ihre Gedanken schriftlich aufsezen.

Alle Freitage Morgens von 5—6 Uhr war der Inspektor mit den im Kollegium wohnenden Lehrern versammelt zum Gebete „um Weisheit, Liebe, Treue „und rechte Tüchtigkeit zu ihren Verrichtungen.“

Wöchentlich war eine Stunde zur Konferenz sämmtlicher Lehrer über Schulsachen angesezt.

Es gab geschriebene Schulgeseze, welche, so oft es nöthig schien, den Schülern vorgelesen wurden. Bei Versehen wurden die Schüler „zuförderst liebreich und väterlich erinnert.“ Schimpfworte wurden nicht geduldet auch nicht die *gemeine* Anrede der Kinder mit *Du*. (Die Lehrer redeten ehedem den Schüler mit *Er* und *Ihr* an. *Er* wurde noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis in das jezige hinein gehört. Nur erwachsnere Schüler redete man allmählig mit *Sie* an. Unser natürliches *Du* ist eine erfreuliche Rückkehr von alter Steifheit). Bedeutendere Vergehn und beharrliche Schlechtheit wurden dem Inspektor zur Bestrafung angezeigt. Blieb auch ein- oder mehrmalige Strafe an einem Zöglinge fruchtlos, so wurde er entfernt, „maſsen man,“ wie Schiffert schreibt, „aus dem Collegio zum Schaden der „übrigen gesammten Jugend, kein Zuchthaus machen „kann, wodurch solche harte Gemüther sollen mürbe „gemacht werden; zu dem Ende auch herzlich wün-„schet, daſs unsere Anstalten von solchen, die an an-„deren Orten bereits verdorben, und in fast incor-

„rigible Unordnungen gerathen, nur lieber möchten „befreiet bleiben [3]).

Schüler, welche den Unterricht versäumt hatten, mufsten von den Eltern einen *Entschuldigungszettel* mitbringen. Die Namen der Abwesenden wurden in jeder Klasse in ein eigenes Buch eingetragen, damit man Eltern, wenn ihre Kinder nicht soviel lernten, als sie sollten und konnten, nöthigenfalls überführte, dafs sie selber das Zurückbleiben der Kinder verschuldeten.

[3]) Mancher glaubt human zu sein, wenn er in der Schule Duldung für jeden verlangt, der nicht stiehlt oder zu Unzucht verleitet. Ich habe mich nie zu dieser Humanität bekannt und halte sie für ein *grofses Uebel*. Im Gegentheil halt' ich es für Pflicht der Schule solche Schüler zu entfernen, die fortgesezt Mangel an gutem Willen zeigen zu thun, was ihnen obliegt, weil ihr Beispiel, zumal wenn es viele Schüler der Art giebt, der Klasse verderblicher wird, als entschiedene Schlechtheit. Diese erweckt bei der besseren Mehrzahl Abscheu, fortgesezter Mangel an gutem Willen dagegen wirkt als ein heimlich schleichendes Gift. Aus dem Schaafstall entfernt man die räudigen Schaafe, weil man weifs, dafs die gesunden die räudigen nicht gesund, wohl aber die räudigen die gesunden krank machen. Wahre Humanität und christliche Liebe fordern, die guten Schüler durch Entfernung der schlechten vor der nicht leicht ausbleibenden Ansteckung zu sichern, die schlechten aber deshalb nicht aufzugeben, sondern auf anderem Wege für sie zu sorgen? *Wie?* Diese Frage hat so grofse Schwierigkeit nicht, wenn man sich nur überzeugt hat, dafs kein Vater berechtigt ist zu sagen: „Man hält „meinen Sohn zwar allgemein für einen schlechten und der „Klasse gefährlichen Schüler; aber er kann sich ja noch „bessern. Ich will ihn also studiren lassen; und weil ich „das nicht anders kann, so fordere ich, dafs er in dem und „dem Gymnasium bleibe.“ Hat der Vater eines gefährlichen Schülers die Mittel seinen Sohn aufser der Schule zur Universität vorbereiten zu lassen, so steht ihm das frei; hat er sie nicht, so mache er aus seinem Sohne, was seine Lage ihm gestattet. — Man klagt fortgesezt über Mangel an tüchtigen Lehrern, ja überhaupt an Lehrern, übersieht aber, wie es scheint, eine Hauptursach. Man säubre die Gymnasien von Schülern, welche allen Unterricht und die Fortschritte ihrer Mitschüler in so hohem Grade hemmen, und man wird jenen Mangel entweder gar nicht mehr oder doch weit weniger fühlen. Nicht die Menge der Gymnasiasten und Studirenden, sondern ihre Tüchtigkeit bringt Lehrer und Gelehrte hervor.

Die im Friedrichskollegium wohnenden Pensionäre erhielten 1. Unterricht, 2. Mittag- und Abendessen, 3. Wohnung, Holz und Licht, 4. Wäsche, 5. Aufwartung und nöthigenfalls auch Reinigung, 6. Aufsicht auf der Stube, bei Tische und überhaupt „bei aller Gelegenheit". Dafür wurden am ersten und besten Tische jährlich 66⅔ Thaler gezahlt, am zweiten 50 Thaler; einige ärmere aber hoffnungsvolle Zöglinge zahlten gar nur 33⅓ Thaler, mit offenbarem Verluste der Anstalt, wie sich denn auch von den übrigen natürlich nichts gewinnen liefs. Wenige, die bei dem Inspektor speisten, zahlten für alles, was ihnen geleistet wurde, 100 Thaler. Wurde auch Frühstück gefordert, so betrug das jährlich nach Verschiedenheit seiner Güte, 1⅓ oder 2⅔ oder 4 Thaler. Auf den Fall der Krankheit war für besondere Krankenzimmer gesorgt.

Von den Schülern, welche die Klassen besuchten ohne in der Anstalt zu wohnen, bestand fast der dritte Theil aus Freischülern, (seit 1810 pflegt es ein Fünftel zu sein). Der aufserordentliche Unterricht im Gesange oder auf einem Instrumente, im Französischen, Polnischen und in der Mathematik wurde besonders bezahlt, war aber so gering, dafs selbst der Unterricht auf einem Instrumente vierteljährlich nur 1 Thaler betrug.

Der Lehrer zählte das Friedrichskollegium im Durchschnitt 30. Diese waren zwar meistens noch Studenten oder Kandidaten und standen mithin an Geschicklichkeit und Sicherheit dem versuchten Schulmanne nach. Aber an anderen Schulen mufste der einzelne Lehrer meistens in sämmtlichen Fächern Unterricht ertheilen, während das Friedrichskollegium jedem Lehrer das übertrug, wozu er die meiste Lust und Geschicklichkeit besafs. Den Mangel an Uebung ersezte einigermafsen die beständige Anweisung durch die Inspektoren. Auch konnte das so drückende Schulübel der Vakanzen bei 30 Lehrern nicht leicht eintreten. Uebrigens ertheilten die Lehrer täglich Eine, zwei, drei bis vier Stunden, je nachdem sie in Kentnissen vorgeschritten waren und mehr Zeit bei ihren Studien übrig hatten.

Die Verbindung der Anstalt mit den Eltern unterhielt der Inspektor, indem er mit diesen Rücksprache über ihre Söhne nahm, theils durch die Lehrer, theils auch wol unmittelbar. Die Lehrer mufsten zu diesem Behuf auf eines jeden „Neigungen, Fehler, Hinder-„nisse, Fähigkeiten zum Studiren oder zu einer andern „Profession sorgfältig und bei Zeiten Acht haben."

Auch bei dem glücklichsten Fortgange der Anstalt vergafsen ihre Vorsteher nicht, dafs alle menschlichen Einrichtungen unvollkommmen sind. So schreibt Schiffert: „Ueberhaupt hat zwar dieses Collegium, „was den Unterricht und die Anführung der Jugend „betrift, eine merkliche Besserung erlanget; inzwi-„schen ist man dennoch je mehr und mehr auf des-„selben fernere Aufnahme bedacht. Zu dem Ende „wird man auch gerne und mit vielem Dank gute „Erinnerungen annehmen." — „Inzwischen verändert „man doch auch niemals etwas, ohne genugsamen „Grund und Ueberlegung." — „Ueberdiefs unterläs-„set man auch nicht, wo man von recht guten in-„oder auswärtigen Anstalten höret, sich nach den „Vortheilen, die sie etwa für die unsrigen haben „möchten, fleifsig und sorgfältig zu erkundigen, und „so viel es thunlich ist, dieselbigen auch hier anzu-„bringen."

Von *Ferien* waren die damaligen Vorsteher des Friedrichskollegiums keine Freunde und gingen darin von andern sehr ab. „Weil es auch kaum zu beschreiben ist," sagt Schiffert, „was für grofsen Scha-„den es den Kindern bringe, wie sehr sie zerstreuet „werden, und wie schwer es ihnen werde ihr Gemüth „wieder recht auf die Studia zu richten, wenn sie „ganze Tage oder Wochen hinter einander Ferien „haben, und man nachhero in vielen Stunden, ja gar „einigen Tagen nichts rechtes bei den Kindern aus-„richten kann: also werden aus diesen Gründen alle „Hundstags-, Jahrmarkts- und andere dergleichen „ordentliche und in anderen Schulen gewöhnliche Ferien, bei uns nicht gehalten." — Doch wurde dann und wann ein einzelner heiterer Tag zur Erholung im Freien ausgesezt [4].

[4]) S. den Anhang No. 1.

Die Frequenz des Friedrichskollegiums war unter Schiffert bedeutend. Im Jahre 1747 zählte es 250 Schüler, und nie unter 170. Die mit dem Friedrichskollegium verbundene *Deutsche Schule* hatte 1743 nicht weniger als 399 Schüler, und in den zu ihm gehörigen Armenschulen wurden 1753 sogar 2307 Knaben und Mädchen unterrichtet. Die Zahl der Pensionäre betrug unter Schiffert jährlich 50—60. Zur Universität entliefs er Jahr aus Jahr ein etwa zehn Jünglinge, im Ganzen also doch wohl gegen 300. Als Schüler der Lateinischen Klassen mag er von 1731 bis 1765 etwa 2500 eingeschrieben haben, wenn man von seinen lezten 15 Jahren, wo er 1151 Schüler einschrieb, auf die ganze Zeit seines Inspektorats und Vicedirektorats schliefst.

In Schifferts Stelle trat 1765 *Christoph Samuel Domsien*, bisheriger zweiter Inspektor des Fridericianums. Unter ihm verlor die Anstalt an Frequenz, so dafs sie bei seinem Tode 1789 nur 79 Schüler zählte. Schlimmer war, dafs sich wie es scheint, auch die wissenschaftlichen Leistungen verringerten. Im Konspekt des Osterexamens 1776 heifst es zwar noch von einem Schüler: *„Solem terrae vices mutantem „versibus Latinis mirabitur,"* und von einem andern: *„Providentiam divinam Germanico poëmate ado„rabit;"* aber im Konspekt des Osterexamens 1787 wird ausdrücklieh von einem Abiturienten gesagt: *„Aetnae laudes Teutonico carmine celebraturus „proprio Marte elaborato."* Hieraus ist *vielleicht* zu schliefsen, dafs die gegen Ende seines Inspektorats von den Schülern vorgetragenen Verse in der Regel nicht mehr ihre eigene Arbeit waren. Oder veranlafsten ihn andere Schulen zu diesem Zusaze?

Durch seine neue Lehrart und Einrichtung, durch die mit ihm verbundene Pensionsanstalt, und durch die grofse Menge der sich in ihm bildenden jungen Lehrer erhielt das Fridericianum, zumal so lange der thätige und vielseitig wirkende Schulz lebte, einen bedeutenden Einflufs auf die Verbesserung des Unterrichts in der ganzen Provinz, ja es wurde, wie schon gesagt, gewissermafsen Muster für die übrigen Schulen. In der 1735 erlassenen *„Verordnung, wie es „in den Lateinischen Schulen* u. s. w. *zu halten"*

heiſst es ausdrücklich: „*Wo aber wohlbestellte Schu-* „*len sind, in selben werden die Scholaren von* „*selbst weiter geführt werden*" (als diese Verordnung von Schülern und Abiturienten verlangt) „*wie* „*uns denn diesfalls die in unserm Collegio Fride-* „*riciano gemachten Einrichtungen zum gnädigsten* „*Gefallen gereichen, und andere Lateinische Schu-* „*len in Preuſsen davon ein Exempel zu nehmen* „*haben.*" Es war daher natürlich, daſs nicht nur die Altstädtische Schule, deren Inspektor F. A. Schulz war, sondern auch die Kneiphöfische und Löbenichtsche, in allem Wesentlichen so eingerichtet wurden, wie es das Fridericianum schon seit längerer Zeit war, und Goldbeck in seiner Nachricht von der Universität und den Lehranstalten zu Königsberg, berichtet in bestimmten Worten, daſs dem so ist. Doch änderte der Kirchenrath Neumann als Inspektor der Altstädtischen Schule Einiges in ihrem Lehrplane. Auch die Lateinischen Provinzialschulen näherten sich wahrscheinlich jener Einrichtung, so weit ihre Lehrerzahl und ihre oft schwachen Kräfte es gestatteten. Dies mit Beispielen zu belegen, folgt hier die ehemalige Einrichtung zweier Provinzialschulen, so weit sie sich aus ihren Lehrplänen erkennen läſst. Den ersten dieser Lehrpläne liefert ein *Programm der Rastenburgischen Schule* vom Jahre 1769, in welchem sie von 61 Schülern in sechs Klassen, unter vier Lehrern besucht wurde. Es ist eigentlich nur eine Nachricht von dem im Winter von 1768 auf 1769 vorgetragenen. Die darin nirgend angegebene Stundenzahl wird sich ungefähr aus dem Lehrplan des Fridericianums und anderer Schulen errathen lassen.

1. Religionsunterricht.

a. *Einleitung in das Wort Gottes.* In den oberen Klassen *der Rektor* nach *Moldenhauer;* in den unteren *Collega* nach dem *Entwurf* eines dortigen Inspektors.

b. *Heilsordnung.* In den zwei oberen Klassen, nach *Freylingshausens* Lehrart *der Prorektor;* in den unteren *Collega* nach *Rambachs Fragen.*

2. Grundsprachen der Offenbarung. *Rektor* hat Kap. 10—17 der Genesis, und Kap. 1—8 des Evang. Johannis übersezt. *Prorektor* hat in den

öffentlichen Stunden das 18te Kap. der Genesis und das 12te Kap. des Evang. Johannis durchmachen und auflösen lassen. *Kantor* hat den Tertianern die Griechischen und Hebräischen Buchstaben beigebracht, und *Prorektor* mit den Sekundanern die Anfangsgründe beider Sprachen getrieben.

3. L a t e i n. In Prosa.

a. *Cicero pro Roscio* c. 25—53. *Rektor.*

b. *Auszug aus den alten Geschichtschreibern.* Lib. III. c. 25 — 29. *Prorektor.*

c. *Curtius* lib. V, c. 6—13, VI, c. 1 mit Prima. Der *Rektor.*

d. *Nepotis* Iphicrates, Babrias und Timotheus sind vom *Prorekto*r in Sekunda durchgegangen, sechs andere Feldherrn in Prima und Sekunda. Den Tertianern hat *Kantor* das Buch von den Königen erklärt.

Dichter.

e. *Freyers Sammlung.* „*Rector* hat denen „Primanern die kleinen Sinngedichte des Martialis, „die Sinnbilder des Alciatus, die Räthsel des Scali-„ger, die christlichen Gedichte unseres liebenswür-„digen Preussischen Dichters Sabinus, die Elegie der „Jungfer Wiston, die Gedichte des Jesuiten Hugo, „das Neujahrsgedicht des Hasschius und das Echo „des Professor Heinsius erklärt." — *Prorektor* hat ebenda von S. 24—32 gelesen.

Im Lateinischen überhaupt.

Die Lehrer der oberen Klassen haben in der Wiederholung besonders die Wortfügung getrieben. — Die Lehrer der unteren Klassen haben die ganze Sprachlehre einzuschärfen gesucht. Besonders hat *Kantor* den Tertianern *Langens Colloquia* 1—50 erklärt. *Collega* aber ist mit seinen Privatisten die 4 ersten Colloquia durchgegangen.

4. F r a n z ö s i s c h.

Rektor hat den Primanern nach *Pepliers* Grammatik die Verba eingeschärft, und ist in den Historien von der 136sten bis zur 160sten gekommen.

5. R ö m i s c h e A l t e r t h ü m e r.

Rektor hat den oberen Klassen aus *Cellarius* c. 11 bis 14 vorgetragen.

6. Erdbeschreibung.

Prorektor hat den oberen Klassen nach der Geographie des Collegii Fridericiani Afrika und Amerika und dann eine Einleitung vorgetragen. In den unteren Klassen hat derselbe zur Kenntniſs der Europäischen Staaten angeleitet.

7. Geschichte.

Rektor hat die ganze Jüdische Geschichte nach *Zopf* vorgetragen und die Merkwürdigkeiten der *Berlinischen Biblischen Karte* erklärt. — In den unteren Klassen hat *Collega* die vornehmsten Geschichten des N. T. und die wichtigsten Begebenheiten der römischen Kaiser vom 9ten bis 18ten Jahrhundert erzählt.

8. Vernunftlehre.

Rektor hat *Layritzens Handbuch* abermals angefangen.

9. Naturgeschichte.

Rektor hat nach *Rothe* die 3 Kapitel von den Thieren, vierfüſsigen Thieren und Vögeln vorgetragen.

10. Rechenkunst.

Rektor hat den oberen Klassen die Gesellschaftsrechnungen eingeschärft. — *Kantor* hat auf den unteren Klassen die vier Species, die Regula-de-tri und die Brüche geübt. Ebenso *Collega* mit seinen Privatisten.

11. Beredsamkeit.

Rektor hat die Rechtschreibung nach *Crichton* eingeschärft, nach *Baumeister* von den Perioden, Figuren und Briefen gehandelt, und die Regeln durch eigene Arbeiten in Ausübung bringen lassen.

Des Unterrichtes im Lesen, Schreiben und in der Musik wird in diesem Verzeichnisse garnicht gedacht.

Diesem ähnlich ist auch das Verzeichniſs von 1768. Noch verdienen die *monatlichen Konduitenlisten* erwähnt zu werden.

Aus *Clemens Beiträgen zur Geschichte der Friedrichsschule in Gumbinnen* entlehne ich den Lehrplan dieser Anstalt.

Nach dem 1762 entworfenen Plane bestand die Schule zu Gumbinnen aus 4 Lehrern und 4 Klassen.

1. Der

1. Der *Rektor* sollte lehren Theologie, Latein, Poësie, Logik.

2. Der *Konrektor*: Theologie, Griechisch, Lateinisch, Geographie und Historie.

3. Der *Kantor*: Theologie, Vokalmusik, Geographie, Historie, Französisch.

4. Der *Subrektor*: Christenthum, Buchstabiren, Lesen, Schreiben und Rechnen.

Wer das Hebräische lehrte, ist nicht angegeben.

Lektionen der drei gelehrten Klassen.

		Ima.	IIda.	IIIia.
1. Latein	Stunden	4 [5])	10	10
2. Religion u. Andachtsübung	—	4	6	5
3. Geographie und Geschichte	—	6	6	4
4. Singen	—	4	4	4
5. Schreiben und Rechnen	—	—	—	7
6. Griechisch . . .	—	4	4	—
7. Poësie	—	2	—	—
8. Logik	—	2	—	—
9. Hebräisch . . .	—	2	—	—
Stunden in der Woche		30	30	30

Lektionen der Elementarschule für Knaben und Mädchen.

1. Buchstabiren und Lesen . . .	14 St.
2. Schreiben und Rechnen	8 —
3. Religionsunterricht	4 —
Stunden in der Woche	26

Dieser Lehrplan für die Schule zu Gumbinnen, in welchem Unterricht in der Deutschen Sprache und in schriftlichen Aufsäzen, in der Mathematik und Naturkunde gänzlich fehlen, hat mit einigen Veränderungen gleichwohl bis 1809 fortgedauert.

Mehr als die Rastenburger Schule leistete, darf man wahrscheinlich auch von keiner der übrigen Provinzialschulen erwarten, so daſs sich aus dem Gesagten die Unvollkommenheit des ehemaligen Schulwesens ziemlich genügend ersehn läſst. Bemerkenswerth

[5]) Statt der 4 Stunden Latein muſs wohl 8 oder 6 geschrieben werden. Leztere Zahl stimmt zu der Summe 30. Die zwei der Poësie geweihten Stunden werden übrigens wol gröſstentheils auch Lateinische gewesen sein.

ist noch die grofse Frequenz einiger Schulen im vorigen Jahrhundert.

Ich übergehe das Fridericianum, von welchem ich oben ausführliche Nachricht gegeben habe.

Bei dem *Stadtgymnasium* zu Königsberg hat *Hoynovius*, von 1702—1711 Rektor, zusammen 555 Schüler eingeschrieben, und die Schule zählte im Oktober 1709 ihrer etwa 200. Sein Nachfolger *Koczik* nahm von 1711—1743, also in 32 Jahren 1818 Schüler auf; *Colberg*, der von 1743—1744, nur ein halbes Jahr Rektor war, 33; *Richter*, von 1744—1750 Rektor, 304; *Daubler*, von 1750—1784 Rektor, 1764 Schüler. Er hat allein in den lezten 10 Jahren seines Rektorats 195 Schüler dimittirt. *Weymann* endlich hat von 1784 1795, also in den ersten 10 Jahren seines Rektorats 122 Schüler dimittirt. Die Schülerzahl des Stadtgymnasiums betrug um das Jahr 1782, nach Goldbeck, gegen 240.

Von der *Kneiphöfschen Domschule* zu Königsberg kann ich nur berichten, dafs sie, nach Goldbeck, 1782 mit Einschlufs von 30 Pauperknaben 160 Schüler zählte.

Sehr zahlreich wurde zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die *Lateinische Schule im Löbenicht* zu Königsberg besucht. Schon *Rackmann*, der von 1680—1696 Rektor dieser Schule war, und bei dem Antritt seines Amtes etwa 200 Schüler fand, hat in 10 Jahren nicht weniger als 870 Schüler aufgenommen. Ihm folgte der bereits genannte *Hoynovius* (von 1690 - 1702), welcher in 12 Jahren 870 Schüler eingeschrieben [5]), und 236 auf die Universität entlassen hat. *Kunstmann*, von 1702—1725 Rektor, entliefs 222 Schüler. Ueberhaupt war zwischen 1680 und 1725 die Schülerzahl bis auf 320 gestiegen. Im Jahre 1782 betrug sie 140.

Aus dem bisher gesagten dürfte sich im Allgemeinen dies ergeben. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts waren die Leistungen der Schulen noch gering. Durch Lysius, Schulz, Rogall und Schiffert wurde, bei kräftiger Unterstüzung von Seiten des Kö-

6) Das eine Mal dürfte doch wohl die 870 ein Schreib- oder Druckfehler bei Goldbeck sein.

nigs, das Schulwesen bedeutend vervollkommnet. Groſsentheils ging diese Vervollkommnung vom Fridericianum aus, wo man mehr Fleiſs, Ordnung und eine bessere Methode einführte, die Schüler gründlicher und mehrseitiger bildete und mit einem gröſseren Maaſse von Kenntnissen versah, endlich auch junge Lehrer zu Schulämtern in der ganzen Provinz vorbereitete. In diesem Zustande aber scheint sich das Schulwesen bis gegen das lezte Drittel des achtzehnten Jahrhunderts erhalten zu haben. Seit dieser Zeit verschlechterte es sich bis in das neunzehnte Jahrhundert herab, und ſing erst an sich mit dem zweiten Decennium desselben wieder zu heben.

Die genügende Entwickelung alles dessen, was jenes Sinken herbeiführte und beförderte, ist eine Aufgabe, die bei so wenigen und so ungenauen Quellen selbst eines Geschichtschreibers Kräfte übersteigen würde, geschweige denn die meinigen. Was sich aber auch dem Laien, bei flüchtiger Betrachtung des Bekannten darbietet, möge hier seinen Plaz finden.

Einen Theil der Schuld dürfte zuförderst Friedrich Wilhelm I selber tragen [7]. „Daſs er für das „Heer, den Staatshaushalt, die Oekonomie, Fabri„ken, Handel, Rechtspflege nnd Volksbildung und „auf die Sitten und den Charakter vortheilhaft wirkte“ erkennen wir mit Baczko freudig an. Aber dieser Geschichtschreiber hat auch kein Bedenken getragen die Schattenseite seiner Regierung unverholen zu zeigen.

Schon die Erziehung des Königs war absichtlich vernachlässigt worden, damit er unfähig würde manches während der Regierung seines Vaters Vorgefallene zu beurtheilen und zu richten. Als Prinz, von Pedanten, Charlatanen und Betriegern umgeben, gelangte er dahin alle Gelehrsamkeit gering zu schäzen, und überhaupt Miſstraun und Verachtung gegen die Menschen zu hegen. Sein heftiges Gemüth, das man ihn nicht zügeln gelehrt hatte, führte ihn zu unna-

[7]) Die hier anzuführenden Thatsachen entlehne ich von Baczko. Vollständigkeit wird niemand in meinem Auszuge suchen: ich liefere nur was hauptsächlich zu meinem Zwecke dient.

türlicher Strenge, ja zu barbarischer Härte. Für sein Militär hegte er grofse Vorliebe, und seine Ehrfurcht vor der Religion übertrug er ohne gehörige Prüfung auch auf Geistliche, die sein Vertraun zu gewinnen wufsten; namentlich war er den Pietisten gewogen. Durch Soldaten, Geld und Beharrlickeit glaubte er alles ausrichten zu können. Dafs auch der ihm eigene Scharfblick dazu gehörte, mochte ihm wol entgehn; gewifs entging ihm, dafs manches doch nur durch die von ihm verachtete und sich sogar verleugnende und in der Stille wirkende Gelehrsamkeit gelang. Ein Fürst von dieser Denkart mufste, troz dem ernsten Bestreben sein Volk zu beglücken, manchen Mifsgriff thun. Hieher gehört zuförderst der Verkauf der Staatsämter an den Meistbietenden. Wo Aemter für Geld zu erhalten sind, da verlieren Kenntnisse und Geschicklichkeit, deren Lohn sie sein sollten, ihren Werth, und finden bei dem reichen Uebermuthe Verschmähung.

Die wol nicht ganz zweckmäfsige Kantonverfassung raubte den Wissenschaften und den Civilämtern manchen brauchbaren Kopf. Denn selbst als Mangel an Geistlichen eintrat, wurden nur Theologie Studirende unter neun Zoll vom Soldatenstande befreit. Dabei war der Mifsbrauch, den das Militär von der königlichen Begünstigung machte, für das ganze Land sehr drückend [8]). „Friedrich Wilhelm, „Liebhaber des Soldatenwesens, und Fürst Leopold „von Dessau, Soldat mit Leib und Seele, hatten „sich beide überzeugt, ersterer, dafs nur Geld und

[8]) „Ein sechzigjähriger Kaufmann zu Magdeburg sollte, „um Geld von ihm zu erpressen, mit Gewalt Soldat wer„den, und es kam darüber zu einem Gefecht mit den Bür„gern, worin achtzehn Soldaten schwer verwundet wurden.“ „In der Grafschaft Mark überfielen die Soldaten schon „während des Gottesdienstes die Kirchen, um sich der gro„fsen Leute zu bemächtigen, und da die Bürger Gewalt mit „Gewalt vertrieben, so wurden sie einer grofsen Geldstrafe „unterworfen, wovon sie die Zinsen bezahlen mufsten.“ — „Die Nacht vor jedem Ausmarsch mufsten Wirth und Ge„sinde die Einquartirten bewachen; entkamen sie aber dem„ohngeachtet, so muſte der Ort, wo sie entwichen waren, „die Deserteurs dem Regimente ersezen, welches bis dahin „Execution zurücklassen sollte. Das Militär konnte auf den

„Soldaten einen Rang unter den Mächten Europas „geben, lezterer, daſs entschlossener Angriff und ra„sches Laden und Feuern das Schicksal der Schlach„ten entscheide. Beide, mit der Geistesbildung von „Rittern aus den Fehdezeiten, stimmten überein, aus „dem Preussischen Heere etwas Auſserordentliches „zu machen; und alles im Staate wurde dieser Idee „aufgeopfert.“ Man muſs sich damit trösten, daſs, ohne jenes kriegerische, ehrliebende, an die strengste Mannszucht und höchst geringe Bedürfnisse gewöhnte Heer, Friedrich nie der Groſse, und Preuſsen nie der bedeutende Staat geworden wäre, wozu es Friedrich erhob.

Sowohl diese Vorliebe des Königs für das Militär als auch seine übermäſsige Strenge und Härte [9]) entzogen ihm die Liebe seiner Unterthanen. Unterthanen sollen ihren Landesherrn lieben und nur das Gesez fürchten; Friedrich Wilhelms Unterthanen gingen ihrem Könige gern und weit aus dem Wege.

Die Strenge des Königs schadete übrigens nicht bloſs unmittelbar, sondern auch mittelbar, indem die Vorgesezten, dem gegebenen Beispiele folgend, mit gleicher Unerbittlichkeit und Härte forderten und eintrieben. Natürlich blieb auch willkührliche Bedrückung nicht aus: namentlich verlachte das damals allmächtige Militär die Privilegien, und die drükkendsten Werbungen durch Gewalt und List fanden, wenn die Klagen einmal laut wurden, immer Vorwände und Entschuldigungen.

Des Königs Intoleranz und wie er gegen Künste und Wissenschaften gesinnt war, beweist Folgendes. Wegen des Uebertritts Johann Sigismunds zum reformirten Glaubensbekenntniſs lieſs er 1713 ein Jubelfest begehn, und Unwille gegen das strenge Luther-

„bloſsen Verdacht der Nachlässigkeit die Obrigkeit des Or„tes verhaften und als Arrestanten mit sich nehmen, und „diese sollte durch summarischen Proceſs auf bloſsen Ver„dacht, wenn sie nur einigermaſsen gravirt wäre, mit Geld„strafe und selbst zehnjähriger Festungsstrafe belegt werden.“

[9]) Beispiele von der Strenge und Härte findet man reichlich bei v. Baczko, in der *Geschichte Preuſsens* im sechsten Bande von S. 409 bis S. 436.

thum scheint das harte Edikt erzeugt zu haben, daſs kein Theologe, der zu Wittenberg studirt hätte, in Preuſsen sollte angestellt werden. Der Philosoph *Wolf* wurde auf Anstiften der Pietisten 1723 aus Halle vertrieben, und die Lesung seiner Schriften 1727 bei Strafe der Karre verboten. „Professor *Fi-„scher*, der seine Bedenklichkeiten über Dreieinig-„keit, Teufel und Erbsünde bekannt machte, wurde „im Jahr 1725 aus Königsberg verbannt.“ Den Rechtsgelehrten war der König wegen möglicher Verdrehungen und der Ränke der Advokaten feind geworden. Der Akademie der Wissenschaften wurde nur durch die Vorstellungen, daſs sie eine nüzliche Bildungsanstalt für Aerzte und Wundärzte sei, eine kärgliche Fortdauer gewonnen. Wiewohl was konnte überall diese Akademie nüzen, da der König sie so tief herabwürdigte, daſs er seine Hofnarren *Gundling* und *Otto Graben zum Stein*, oder *Grafen von Stein*, zu ihren Präsidenten ernannte? „Auch bei den Uni-„versitäten wurden ähnliche Menschen als Professo-„ren angesezt. Doktor *Bartholdi*, ein ausrangirter „Hofnarr, wurde Professor der Pandekten, und *Mor-„genstern* Vicekanzler der Universität zu Frankfurth. „Ersterer starb als Wahnsinniger an der Kette im „Narrenhause, und lezterer that so wenig auf die „Würde eines Lustigmachers Verzicht, daſs er 1737 „in Gegenwart des Königs durch eine Disputation: „*Vernünftige Gedanken über die Narren und die „Narrheit* betitelt, wozu aber die Opponenten durch „militärische Gewalt zusammengeholt werden muſs-„ten, den Beweis zu führen suchte, daſs die alten „Klassiker Saalbader und Narren gewesen wären. „Seine Kleidung auf dem Katheder war mit gestick-„ten silbernen Hasen, sein Huth mit einem Besaz „von Hasenfell verziert, und ein Fuchsschwanz ver-„trat die Stelle des Degens.“ — Der beinahe wahn-„sinnige *von Hackemann*, der zulezt den Staupbe-„sen erhielt, war königl. Bibliothekar und eine Zeit „lang Professor in Halle. Solche Menschen, die sich „Gelehrte nannten, schafften dem Könige Unterhal-„tung, weil sie sich durch Trunkenheit, wenigstens „Mangel der Urtheilskraft, zumtheil selbst lächerlich „machten, und vom Könige und seinen Lieblingen

„sich Miſshandlungen, die sie oft in Leibes- und Le-
„bensgefahr brachten, und ihren Wahnsinn zur Ra-
„serei erhöhten, ja sogar häufige Schläge gefallen lie-
„ſsen" — Die damals so arme Berliner Zeitung
„wurde in den Jahren 1713 und 1714 untersagt, und
„bloſs damit sie das Kriegsglück der Preuſsen be-
„kannt machen könne, im Jahr 1715 wieder erlaubt."
„Verdienstvolle gebildete Officiere verheimlichten, um
„sich nicht dem Spotte der ungebildeten Preis zu
„geben, ihre Kenntnisse bis zum Nothfall." — „Der
„Akademie der bildenden Künste wurde der ärmliche
„Fond von 200 Thalern angewiesen." — Die mehr-
„sten Künstler entfernten sich von Berlin." — „Die
„Kapelle wurde als überflüssig verabschiedet, weil der
„König nur militärische und Jagdmusik liebte."

Unaufgemuntert, verspottet und verhöhnt konnte Kunst und Wissenschaft nicht gedeihen; die Nation wurde nicht in die Stimmung gesezt, welche sie fordern; denn sie sezen Sittlichkeit und Heiterkeit voraus. Jene läſst sich durch Furcht und Schrecken nicht erzwingen; die zu strengen Zuchtgeseze verleiteten vielmehr insgeheim zu unnatürlicher Wollust. Trunkenheit wurde ein gemeines Laster bei Hohen und Niederen. Die Härte des Königs aber und seiner Beamten und die Uebergewalt des Militärs verwandelten alle Heiterkeit in Miſsmuth, die belohnten Denuncianten selbst Offenheit unter Freunden in Miſstraun.

„Die Unterthanen glichen einer Brüdergemeine,
„bei welcher Fleiſs, Unterwürfigkeit und stille Schwer-
„muth herrschende Charakterzüge sind. Achtung für
„äuſseren Gottesdienst herrscht, Prachtliebe und grobe
„Laster nicht geduldet werden, und der mit eigenem
„Willen auch eigene Kraft gebricht."

Gesezt aber auch, der König hätte mit dem brennendsten Eifer Wissenschaft und Kunst gefördert, er würde dennoch nur den ersten festen Grund dazu gelegt haben; denn der hatte in Preuſsen von Anfang an gefehlt, und wir können daher eben diesen Mangel mit Recht als das *zweite wesentliche Hinderniſs der Bildung betrachten.*

Was *drittens* Lysius, Schulz und die anderen Pietisten für das Schulwesen thaten, war löblich, aber

doch höchst einseitig. Frömmigkeit und gemeine Brauchbarkeit in Geschäften waren das einzige Ziel ihrer Bestrebungen, und ihre Ansichten waren von den Ansichten des Königs nicht so gar weit entfernt. Beiden Theilen fehlte der höhere Standpunkt, von dem aus sichere Erkennung der höchsten Zwecke und der zu ihnen führenden Mittel allein möglich ist.

Viertens. Die Pietisten standen einzeln und höchstens als Parthei da, ihnen gegenüber die Orthodoxen, und beiden zur Seite die große Menge, die nur den Schein suchte, und sich in Wahrheit weder um diese noch um jene kümmerte. Mögen die Pietisten die edlere und tüchtigere Parthei gewesen sein, immer glichen sie dem Meteore, das zwar hell und weit leuchtet, aber im unermeſslichen Raume doch nur eine kleine Stelle einnimmt und schnell verschwindet. Schon bei Lebzeiten Friedrich Wilhelms wurde ihnen entgegen gearbeitet; mit ihm aber sank ihre Hauptstüze. Dennoch scheint Schulzens Kraft und Eifer, durch die von ihm entworfene und auch von Friedrich II. bestätigte Verordnung von 1735, bis zu seinem Tode 1763 das Schulwesen, wenn er es auch nicht mehr höher hob, doch aufrecht erhalten zu haben. Mit seinem Hingange aber verlor jene Verordnung, wie die Pietisten selber, ihre Wirksamkeit, und die alte Schlaffheit, die neben der Regsamkeit der Besseren, besonders wol in den Provinzialstädten fortgedauert hatte, verbreitete sich nunmehr ungehemmt, und bedeckte gleich einem stagnirenden Wasser das ganze Land. Den Versuch, sich aller Anstrengung zu entziehen, hatte man schon bei dem Tode Friedrich Wilhelms gemacht [10]), wiewol vergebens; wenigstens war unmittelbar von seinem Nachfolger nichts zu erlangen. Allein Friedrich der Groſse, der, wie behauptet wird, Preuſsen seinen übrigen Provinzen nachsezte; und Deutsche Kunst und Wissen-

[10]) In einer Kabinets-Ordre von 1740 heiſst es: „Seine „Königl. Majestät u. s. w. haben bereits wahrnehmen müs„sen, wie in Preuſsen verschiedene Leute sich in den Sinn „kommen lassen, als ob es nunmehr bei dem Kirchen-, Uni„versitäts- und Schulwesen wieder auf den alten unordent„lichen Fuſs kommen, und die heilsamen Verordnungen „Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters überhaupt, und inson-

schaft überhaupt nicht hoch anschlug, so Deutsch er auch übrigens war, nahm wol an Preufsens höherer Bildung keinen lebhaften Theil, und hielt es für's Beste, die Deutsche Bildung sich selber zu überlassen, wiewohl er das Landschulwesen förderte und die Kosten des Wiederaufbaus einiger städtischen Schulgebäude trug. In Friedrichs Gleichgültigkeit gegen die höhere Bildung seiner Unterthanen finde ich das *fünfte Hindernifs* derselben.

Die nachtheiligen Wirkungen so zahlreicher und bedeutender Hindernisse mufsten allmählig sichtbar werden, und zeigten sich besonders seit den achtziger Jahren mehr und mehr.

Soweit meine geringen Hülfsmittel es gestatten, will ich daher nunmehr den Zustand der Gymnasien seit 1780 darzustellen suchen, und besonders dabei vom Fridericianum handeln, theils weil ich über diese Anstalt sichere Nachricht ertheilen kann, theils weil dadurch Materialien zu einer künftigen umfassendern Geschichte des Preufsischen Schulwesens geliefert werden.

Das Fridericianum erhielt 1780 eine neue Instruktion, aus welcher ich zuförderst Einiges aushebe.

Der Unterricht im *Lateinischen* wurde darin auf fünf Klassen beschränkt, und in der untersten auf weniger Stunden. Von der Grammatik sollte in dieser noch nichts vorkommen, zum Vokabellernen aber Basedows Kupferwerk benuzt werden. *Hebräisch* sollten nur die Primaner lernen. Für's *Grie-*

„derheit die A. 1734 und 1735 aus Königl. höchster Gewalt „ergangenen Befehle und Reglements von keiner Verbind- „lichkeit sein sollten: Höchstdieselben declariren also hie- „durch so gnädigst als ernstlich, dafs alle diese ergangenen „Ordres in ihrer völligen Kraft, Autorität und Verbindlich- „keit sein und verbleiben sollen, ausgenommen, was Höchst- „dieselben für Aenderungen darinnen durch die allergnä- „digsten Verordnungen vom 20. Juli und 26. Aug. a. c. zu „machen nöthig erachtet, welche aber nicht weiter als die „darin berührten Punkte extendirt werden sollen." Und in einer zweiten Kabinets-Ordre von eben dem Jahr befiehlt der König, dafs die von seinem Vater „in Kirchen- und „Schul-Sachen gemachten heilsamen Reglemente nach wie „vor *stricte* beobachtet, und darob einen Weg wie den an- „dern steif, fest und unverbrüchlich gehalten werden solle."

chische blieben zwar 3 Klassen, aber die Verba in *μι* wurden doch erst in Sekunda gelernt. *Italiänisch* und *Polnisch* sollte gelehrt werden, es unterblieb aber. Was den *Religionsunterricht* anlangt, so wurde vom Katechismus erst in Tertia Gebrauch gemacht; in Quarta und Quinta sollte man von Gegenständen des täglichen Lebens oder der Naturbeschreibung, oder durch Erzählungen auf Gott kommen. *Logik* sollte man nach Engels Methode bei der Lesung der alten Autoren treiben, *Geschichte der Philosophie* nach Gedike's Lehrbuch, *Rhetorik* bei der Lesung der Ciceronischen Reden mit Benuzung Quintilians. *Metrischer Uebungen* in Deutscher, Lateinischer und Griechischer Sprache wird nicht gedacht.

Was in diesen Einrichtungen auch löblich sein mag, so ist doch Folgendes nicht zu verkennen. 1. Die Forderungen wurden nicht höher gestellt als bis dahin; das aber war schlechterdings erforderlich. 2. Die alte tüchtige Gedächtnifsübung hörte auf; (das Lernen der Paradigmen wurde ausdrücklich untersagt). 3. Die Lehrer, nach der älteren Methode unterrichtet und unterrichtend sollten sich nun einer neuen bedienen ohne gründliche Anweisung im Einzelnen; denn das Verweisen auf Trapp und ein Paar der Instruktion angehängte obenein nur unvollkommene Proben konnten nicht genügen.

Die Folge davon war, dafs sich das Fridericianum nach jener Instruktion wenig richtete, wie aus einem Reskripte des geistlichen Departements vom 14ten Juli 1786 erhellt. Auch aus diesem Reskripte Einiges auszuziehen, dürfte nicht unzweckmäfsig sein.

„In Tertia," heifst es daselbst, „sind statt 16 La„teinischer Stunden 10 höchstens 12 vollkommen hin„reichend, und in Quarta und Quinta müssen die „bisher üblichen 21 wöchentlichen Lateinischen Stun„den auf 10 oder noch weniger reducirt werden." — Es solle mehr Zeit auf das Deutsche und Abfassung eigener Aufsäze verwandt werden, desgleichen auf Uebung im Lesen und Erzählen und auf Uebung des Nachdenkens. — Auch auf der untersten Klasse solle Naturgeschichte, Geographie und Geschichte gelehrt werden, aber nicht alte Geschichte, sondern die neuste. — Das *Vocabularium* in Prima müsse künf-

tig ganz wegfallen. (Bis 1786 also wurde den Primanern täglich ihr Pensum Vokabeln abgefragt.) — Gedike's Griechisches Lesbuch sei nicht für Sekunda, sondern für Tertia. — In den *Religionsstunden* sein zweckmäſsigere Lehrbücher einzuführen als die veralteten (Grohnerts und Falkenbecks Heilsordnung, Liedkes Tabulae synopticae, Baumgartens Theses, Starks Tabellen); auch müsse in jeder einzelnen Religionsklasse nur Ein Lehrbuch zum Grunde gelegt, und der Unterricht so eingerichtet werden, daſs man nicht sowohl Theologie und kirchliche Terminologie für das Gedächtniſs lehre, sondern auf Herz und Verstand wirke. — „Die im Collegio wohnenden „Schüler müssen angewiesen werden, künftig anstän„dig gekleidet in den Klassen zu erscheinen, und „nicht mehr, wie bisher, in Schlafröcken.“ (Daraus „läſst sich ziemlich sicher schlieſsen, daſs auch die „Lehrer in Schlafröcken erschienen.“) — Die Er„bauungsstunden mit Lehrern und Schülern können „künftig entweder ganz wegfallen, oder nur bei be„sondern Veranlassungen gehalten werden. Wenig„stens müssen sie auf jeden Fall so eingerichtet wer„den, daſs mehr Ehrfurcht für Gott und Liebe zur „Tugend dadurch befördert, hingegen alles vermie„den werde, was zur Andächtelei und zum Aber„glauben führen könnte.“

Dies Reskript erfolgte auf den Bericht über eine Visitation des Fridricianums, mit welcher der Hofprediger Crichton, der Professor Graef und der Bibliothekar Sommer 1786 beauftragt waren. Auch aus diesem Berichte theile ich hier Einiges mit.

In den ersten vier Wochen jedes Halbjahrs wiederholten alle Klassen in den Sprachstunden bloſs die Grammatik, und zwar so unzweckmäſsig, daſs ein dieser Wiederholung beiwohnender Fremder nicht unterscheiden konnte, „ob er in Sekunda, Tertia, „Quarta oder Quinta wäre.“ In den lezten vier Wochen aber wiederholte man alles im verflossenen Halbjahr gelernte.

Nach einem ausgesprochenen Tadel fährt der Bericht so fort: „Doch muſs man auch gestehn, daſs die „ersten Klassen, und vorzüglich Prima auch schon „bei ihrer gegenwärtigen Anführung, sich vor anderen

„Schulen öffentlich auszeichnen.“ Das nicht zahlreiche Prima (denn die gesammte Schülerzahl betrug nur 116) hatte einen tüchtigen Lehrer, und übersezte unvorbereitet aus einem ihm unbekannten Griechischen Autor. Auch lieferten die Primaner fehlerfreie Lateinische Aufsäze. Die geübteren lasen mit jenem Lehrer privatim den Homer.

Unterricht in der Deutschen Sprache fehlte beinahe ganz.

„Die Versezung der Schüler ist Sache des In„spektors, der sich wohl mehrmalen in die Noth„wendigkeit versezt sehn mag, wofern er nicht Schü„ler verlieren will, den Eltern und ihrem auch wol „unbilligen Gesuch Gehör zu geben [11]). Eben dieses „ist auch die Ursach, warum bisweilen junge Leute „auf die Universität geschickt“ (d. h. dimittirt) „wer„den, die dafür noch nicht tüchtig sind.“ —

„Zwischen den Lehrstunden laufen die kleinern „Schüler, die nicht in Pension sind, einige Minuten „auf der Strafse herum, treiben manchen Unfug und „verunreinigen die herumliegenden Plätze.“

Endlich seze ich auch Einiges her aus den Verbesserungsvorschlägen der drei genannten Revisoren. Sie schlugen vor den Inspektoren *Domsien* und *Thiel* zwar ihre Aemter zu lassen, aber einen dritten anzustellen, dessen Sache das Innere der Anstalt sein sollte, also der Lehrplan, der Unterricht und alles andere dahin gehörige; alle drei sollten unter einem Direktor stehn. (Eine Verwaltung durch drei Inspektoren und einen Direktor erinnert doch stark an den Brei, den die vielen Köche verderben.) Die neue Einrichtung wünschen die Revisoren öffentlich bekannt gemacht zu sehn, „um die übeln Begriffe hinwegzu„schaffen, die man sich seit einiger Zeit vom Colle-

11) Ein sehr untüchtiger Grund! Thun alle Schulen ihre Schuldigkeit, so werden auch die Eltern die ihrige thun müssen; und treibt eine Schule Krämerkünste um den pflichtgetreuen ihre Schüler abzulocken und — — zu verderben, so darf auch das keinen Schulvorsteher anfechten, der seinen kleinlichen Gewinnst dem Wohle des Vaterlandes aufzuopfern gelernt hat.

„gio gemacht hat, und die Ursach sind, daſs es in „Verfall gerathen ist, und gegen vorige Zeiten so „wenig Schüler hat."

Der Verfall des Friedrichskollegiums war sehr natürlich. 1. Durch Schulzens Tod verloren die Pietisten und ihre Einrichtungen Ansehn und Schuz und sanken. 2. Lysius und Schiffert kümmerten sich um die Einrichtungen fremder Schulen, und nahmen das Gute auf, wo sie es fanden; das that Domsien nicht, sondern lieſs vielmehr die früheren Einrichtungen vertrocknen und zu einem todten Mechanismus werden. 3. Domsien war wol überall nicht geeignet einer höheren Schule vorzustehn, obgleich die Revisoren ihm in anderer Rücksicht manches Lob ertheilen. 4. Die Lehrer am Fridericianum wurden häufig aus seinen ehemaligen Schülern genommen, welches zweckmäſsig war, so lange die Schule selbst gut war. Seit sie aber anfing zu sinken, und ihr Vorsteher den sichtbar werdenden Mängeln und Fehlern nicht abzuhelfen verstand, muſsten diese stets tiefer wurzeln, ja sogar einheimisch in ihr werden, wie die Fehler des weiland auserwählten Volkes, das sich vor allen fremden Einflüssen, heilsamen, wie nachtheiligen, so sorgfältig hütete, zu einem fast unauslöschbarem Zuge seines innersten Wesens wurden. 5. Die Besoldung dieser Lehrer war im Verhältniſs der Besoldung der Hofmeister und der Bezahlung für Privatstunden zu gering um die tüchtigeren Lehrer anzulocken. Der Lehrer W... erhielt jährlich 82 Thaler für 29 Stunden in der Woche, der Lehrer Sch... 32⅓ Thaler für 13 Stunden, der Lehrer B... 30 Thaler für 21 Stunden, der Lehrer F... 13 Thaler für 6 Stunden, der Lehrer J... 54 Thaler für 20 Stunden, der Lehrer B..k 42 Thaler für 16 Stunden, der Lehrer N... 68 Thaler für 27 Stunden, der Lehrer C... 16 Thaler für 9 Stunden, der Lehrer F... 7⅓ Thaler für 5 Stunden, und für ebenso viel der Lehrer K... 7 Thaler. Von den Schreiblehrern erhielt der eine 10 der andere 5 Thaler. Zu verwundern ist, daſs der Inspektor Thiel für 20 Lehrstunden in der Woche jährlich nur 50 Thaler erhielt, R... aber, der Lehrer des Französischen, für 2 Stunden 24 Thaler. Da im Fridericianum keine Ferien statt fanden, so hatten die Lehrer 52 Wochen

im Jahre zu unterrichten. Demnach gab der Französische Lehrer für 1 Thaler etwa 4, die übrigen Lehrer aber 18 bis 37 Stunden, falls nicht etwa der zweite Schreiblehrer noch mehr gegeben hat. Zu einem so bezahlten Unterricht würde sich heutiges Tages schwerlich auch nur ein Sekundaner verstehn. Unter Lysius, Rogall und Schulz wurden die Lehrer des Friedrichskollegiums für so geringe Besoldung wenigstens durch baldige und gute Versorgungen entschädigt, unter Domsien aber war auch hierauf nicht sicher zu rechnen. — 6. Da es unter den angegebenen Umständen schwer fallen mufste tüchtige Lehrer zu finden, so hätte wenigstens jeder das, was er am besten verstand, in mehreren Klassen lehren sollen, nicht in Einer was er verstand und was er nicht verstand. Mit anderen Worten: der Parallelismus der Lektionen wurde jezt ein Hindernifs. — 7. Der häufige Lehrerwechsel, der ganz unvermeidlich war bei Lehrern, die aus Studirenden der hiesigen Universität bestanden

Welche Aenderungen Domsiens Nachfolger im Oberinspektoramte, *Dr. Samuel Gottlieb Wald*, mit dem Friedericianum vornahm, und welche Verfassung es unter ihm erhielt, hat er selber in seiner „*Geschichte und Verfassung des Collegii Fridericiani, Königsberg*, 1793" ausführlich angegeben. Und da diese Schrift in den Buchhandel gekommen ist, so kann sich jeder, dem daran liegt, aus derselben unterrichten. Demnach werde ich hier nur das Nöthigste ausheben.

1. *Religionsstunden* waren wöchentlich 4, aber alle Schüler waren nur in 4 Klassen getheilt. Die erste begriff Primaner und Sekundaner, die zweite Tertianer und Quartaner. Selbst in dieser zweiten Klasse wurden die Schüler herauf- oder heruntergesezt, nach der Sicherheit, womit sie die Hauptstücke und Sprüche gelernt oder nicht gelernt hatten. In der ersten Religionsklasse war die Freitagsstunde zum Wiederholen und *Certiren* bestimmt.

2. *Latein* wurde in 5 Klassen gelehrt, doch war Sekunda in einigen Stunden getheilt. Die Stundenzahl überstieg nirgend 11; in Quarta und Quinta hatten einige Schüler 6, andere 8, und noch andere 10 Stunden. Die

gewöhnliche Art Vokabeln, Paradigmen und Regeln memoriren zu lassen, war den Lehrern mit Anführung der Königl. Instruktion von 1780 und eines Reskriptes vom 14ten Juli 1786 untersagt. Vom gewöhnlichen Analysiren und Konstruiren wird bemerkt, es tödte die Zeit und den Geist der Zöglinge. In Tertia las man Gedikes Lesebuch, den Nepos und den Ovid. Die Sprachregeln, besonders die syntaktischen, wurden hier „*nach der in Gedikes Lesebuch beobachteten Ordnung*" durchgegangen und durch Exempel erläutert. Sehr auffallend ist in Tertia der Gebrauch der Gedikeschen Lateinischen Grammatik auf 4 Bogen, deren Syntax noch nicht einmal einen halben Bogen füllt, und dennoch zugleich Prosodie enthält. In Sekunda wurden bei Lesung der Dichter zwar die prosodischen Regeln mitgenommen, aber Uebungen in Lateinischen Versen fielen hier und auch in Prima weg. In Prima wurden Ciceros philosophische Schriften, namentlich auch die Tuskulanen, zur Kenntniſs der alten philosophischen Systeme kursorisch gelesen, und zwar wöchentlich in Einer Stunde. (Der Lehrplan giebt jedoch zwei an). Das Aufsagen der Vokabeln und Regeln wird in Prima ausdrücklich untersagt. Schriftliche Uebersezungen muſste diese Klasse von dem Dichter und einem Prosaiker liefern, denn es wurden mehrere Prosaiker zugleich gelesen.

3. *Griechisch* wurde in 4 Klassen gelehrt, und in Prima, wie in Sekunda, waren 4 Stunden dazu bestimmt, in Tertia und Quarta nur 2; doch hatte diese Klasse 2 Abtheilungen. Erst in Sekunda wurden die *Verba in μι* gelernt, und neben Xenophon und Anakreon auch Gedikes Lesebuch übersezt. Die Primaner lasen Plato, Apollodor, Herodian Homer und das neue Testament. Uebungen im Griechischschreiben wurden nicht angestellt.

4. *Hebräisch* lernten die künftigen Theologen der 3 ersten Klassen, von denen jede wöchentlich 2 Stunden erhielt. In Prima las man auſser leichten historischen Büchern auch Psalme.

5. *Deutsch* wurde in allen Klassen gelehrt und zwar in 3, zumtheil 4, und in den beiden unteren Klassen in 7 Stunden wöchentlich mit Einschluſs des Deklamirens. Aus der Anweisung die dem Deklamir-

lehrer gegeben wird, theile ich Folgendes mit: „Der „Zweck unserer Deklamirklassen ist Anstand bei mündlichen Vorträgen." — „Verse lernen sich leichter, „als Prosa; daher wird der Anfang mit poëtischen „Stücken gemacht; mit prosaischen Stücken müssen „dagegen gröſsere beschäftigt werden." — „Der Lehrer kann mit und ohne Huth, mit und ohne Komplimente deklamiren lassen; die Kinder müssen die „Ceremonien kennen, aber auch entbehren lernen." — „Die Sprache ist die Hauptsache, und Gestikulation „das Nebenwerk." — Die erwachsenern Schüler hatten keine Deklamirstunde, sondern trugen in den Lateinischen Stunden Stellen aus Römischen Autoren oder eigene Arbeiten vor.

6. *Französisch* lernten alle fünf Klassen, jede wöchentlich in 3 Stunden. Die Anweisung für den Lehrer enthält unter andern folgende Stellen: „Nach „unserer Muttersprache ist die Französische für unser Zeitalter die nothwendigste und nüzlichste; sie „gehört mit zu einer guten und vollkommenen Erziehung, und ist in der gesitteten Welt eben das, „was die Lateinische Sprache in der gelehrten ist." — Die jungen Leute wurden „nicht nur im Lesen und „Uebersezen, sondern auch — worauf es bei dieser „Sprache vornämlich ankommt — im Sprechen und „in schriftlichen Aufsäzen geübt." — „Am Anfange „einer jeden Stunde werden in Prima, wie in Sekunda, die erlernten Gespräche abgefragt."

7 und 8. Im *Polnischen* und *Englischen* wurde nur privatim unterrichtet.

8. *Geschichte* und *Geographie*. Alle Schüler waren in 4 Klassen getheilt, und jede erhielt wöchentlich 6 Stunden. Erbaulich scheint der Geschichtsunterricht nicht gewesen zu sein, indem ausdrücklich Vermeidung „*weitläufiger Details*" geboten war. Man muſs aber gestehn, daſs wohl auch 1824 der Geschichtsunterricht selten das sein wird, was er sein soll.

9. *Mathematik* wurde dreistündig in 5 Klassen gelehrt, in den 3 unteren aber nur Arithmetik, und zwar in der untersten die 4 Species in unbenannten, in der folgenden in benannten Zahlen, in der dritten, die aus Knaben von 12 bis 14 Jahren bestand, die „*reine Regel de tri*" und Bruchrechnung, mit

Ausnahme des Addirens und Subtrahirens der Brüche, welche Rechnungen einer höheren Klasse zugewiesen wurden. In Sekunda, wozu noch die besten Tertianer genommen wurden, waren die *sechs ersten Bücher des Euklid*, in der Lorenzischen Uebersezung eingeführt. „Hierbei, bemerkt die gedruckte Anweisung für den Lehrer, „lassen sich häusliche Ar„beiten gar nicht gedenken." Allein das ist ein sehr erfolgreicher Irrthum. Der Kursus auf Prima, wozu auch gute Sekundaner genommen wurden, war jährig. In dem ersten Halbjahre wurde Arithmetik, Longimetrie und Planimetrie gelehrt, im zweiten Stereometrie und Feldmessen. Als Lehrbuch war *Lorenz's erster Kursus* nebst *Wolfs* oder anderen *trigonometrischen Tafeln* eingeführt. — Noch gab es aufser den drei arithmetischen Klassen eine höhere, worin gelehrt wurde: Bruchrechnung, besonders Regel-de-tri in Brüchen, Regula quinque, Kettenrechnung, Wechselrechnung, Banko- und Agiorechnung, Zinsrechnung, Rabattrechnung und Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln. Diese Klasse war hauptsächlich wol für Nichtstudirende bestimmt, welche die angeführte Geschichte *Realisten* nennt.

10. *Naturwissenschaften* wurden den in 4 Klassen getheilten Schülern überall vierstündig vorgetragen, in der untersten Klasse nach dem *Weimarschen Bilderbuche*, in der dritten nach *Raff*, in der zweiten nach *Büschings Naturgeschichte*, in der ersten nach *Erxleben* und eigenen Heften. Die Oberflächlichkeit dieses Theiles bedarf keiner weiteren Auseinandersezung.

11. *Kalligraphischer Unterricht* wurde den Schülern nach ihrem verschiedenen Bedürfnifs in 2, 4, 6, ja 8 Stunden ertheilt. Sechs Stunden hätten wol das Höchste sein sollen.

12. *Zeichnen* wurde dreistündig in 7 Klassen, aber nur privatim gelehrt.

13. Die Abiturienten erhielten noch einen encyklopädischen Unterricht zur Vorbereitung auf die Universität, dem Lehrplane nach, während der Religionsstunden.

Neben diesem Gymnasialunterricht bestanden für die Nichtstudirenden noch 2 sogenannte *Realklassen*

zu 6 Stunden. In der oberen wurde Technologie und Mathematik für's bürgerliche Leben gelehrt, in der unteren aber beschäftigte man sich mit *Sulzers Vorübungen* und *Seilers Lesebuch.*

Musik ist Mittwochs und Sonnabends von 3—4 angesezt, und wird vielleicht zum Privatunterrichte gehört haben.

Alle Sonnabend von 10—11 wurde eine *paränetische Stunde* und *Censur* gehalten.

Die Zahl der Lehrstunden war sehr bedeutend, nämlich 42. Sie dauerten von 7—11 und von 1—4 Uhr an den 4 ganzen Schultagen, Mittwochs und Sonnabends aber von 1—3 Uhr. Wer hiezu noch von 11 — 12 an 3 Tagen die Zeichenstunden besuchte, hatte gar wöchentlich 45, und wer am Musikunterrichte Theil nahm 47 Stunden, und zwar unausgesest, da nur einzelne freie Tage, keine Ferien gestattet waren.

Um eine gründliche Beurtheilung des Geleisteten, so weit es in meinen Kräften steht, möglich zu machen, zeige ich noch an, was in dem Winterhalbjahr von 1792 auf 1793 getrieben wurde.

1. *Religion.* — IV. Die drei ersten Hauptstücke. — III. Das siebente Hauptstück des *Rosenmüllerschen Lehrbuchs:* von den Pflichten gegen Gott, sich selbst und Andere. — II. Das erste Hauptstück aus *Dietrichs Unterweis. z. Glückseel.* p. 1 — 62. — I. *Försters Lehrbuch* von Anfang bis zur Lehre v. d. Vorseh. exclus. Einige Hebräische, mehrere Griechische und alle Deutsche Sprüche wurden erklärt und gelernt.

2. *Latein.* — V. Es wurden drei *Kupfertafeln von Basedow* erklärt, Vokabeln und Formeln daraus ausgezogen, die fünf Deklinationen und das Verbum *sum* durchgegangen, endlich Sentenzen vorgetragen. [12]) — IV. Gedike's Lat. Leseb. Erzählung 28 — 41 nebst 9 Fabeln daraus; die regulären und irregulären Verba. — III. *Nepos*: Miltiad. bis Lysander incl.; *Ovid. Metam.* I, 1 — 180; *Gedike's Leseb.*: der mytholog.

[12]) Ich bediene mich so viel als möglich derselben Worte, die ich in den Schulakten finde. Da diese nicht zu öffentlichem Drucke bestimmt sind und manches darin wol sehr flüchtig hingeschrieben ward, so wird man den damaligen Lehrern wohl den nachlässigen Ausdruck verzeihen können.

Abschn. und 14 andere Stücke. — III. superior II und infer. sind in 4 Stunden wöchentlich mit den syntaktischen Regeln bekannt gemacht und im Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische geübt worden. — II. *Jul. Caesaris* bell. civ. I, 1—30; aus dem *Plinius* 25 Briefe; Virgil. Georg. Lib. I. — In II selecta ist gehandelt worden de diis, de magistratibus und de ludis Romanorum. — I. *Livii* I, 23—38 incl.; *Ciceronis* oratt. Catalin. 3 und 4.; Virgil. I, 1 — 304.; *Ciceronis Tuscul.* I, 1—14. Daneben Geschichte der Philosophie: Hebräer, Chaldäer, Perser, Ägypter, Indier, Phoenicier, Celten, Scythen und Griechen bis zu den Akademikern, inclus. — I selecta: Die Syntax der einzelnen Theile des Verbi: Schellers gröſsere Grammatik p. 571—619.

Der Exercitia, Extemporalia u. s. w. geschieht vielleicht nur deshalb keine Erwähnung, weil sie sich als stehende Lehrgegenstände von selbst verstehen.

3. *Griechisch.* — IV. Lesen und die beiden ersten Deklinationen nebst den Artikeln, doch ohne den Dual. — III b: Deklination der Substantiva und Adjectiva, die Compar., die Pronom., Zahlwörter und die Verba τύπτω, λέγω und τίω. — III a: *Gedikes Leseb.*: die Histörchen aus dem Hierocles und die 15 ersten Fabeln übersezt und analysirt. — II. Zwei St. Gram. zwei St. *Gedikes Leseb.*: Erzählungen des Apollodor 1—10; *Anacreon's Oden* 21—28; *Xenophont* Memor. Socr. Ein Kap. nämlich das 7te des 2ten Buches. — I. *Hom. Iliad.* γ; *Herodian.* I. gröſstentheils; der *Brief an die Galater* mit den nöthigen Erklärungen.

4. *Hebräisch.* — III. Lesen. Im Sommer 1793 wurde der gröſste Theil der Genesis durchgelesen. — II. Pronomina personal., verba regular., einige Psalme. — I. Josua, 1—8, Psalm. 1—6.

5. *Deutsch.* — Dies muſs ich übergehn, da das Geleistete schwer anzugeben ist. Nur das sehe ich deutlich, daſs man sich zu viel mit dem Brief- und Geschäftsstil befaſste.

6. *Französisch.* — V. Lesen und Deklination mit dem Artikel. — IV. Aussprache, das Verbum *avoir*, sehr leichte Phrasen und Gespräche, die beiden ersten Paragraphen aus der biblischen Geschichte in Gro-

nerts Grammatik. — III. Aus *Gedikes Leseb.* wurde Stück 75—78 übersezt; und die Klasse mit den Pronomen und Verben und ihrem Gebrauche bekannt gemacht. — II. Aus *Gedikes Chrestomathie* wurden 7 Stücke gelesen, die Verba schriftlich eingeübt, und Aufsäze aus dem Deutschen ins Französische übersezt. Den mündlichen Ausdruck zu fördern, mufsten Vokabeln und Gespräche auswendig gelernt werden. — I. Die 10 ersten Bücher des *Telemach.* Bisweilen sind Exercitia diktirt, auch mehrere Betrachtungen aus *Chapuset* ins Französische übersezt, endlich auch die Schüler etwas im Französisch-Sprechen geübt worden.

7. Das *Polnische* und *Englische* übergehe ich, da es nur privatim gelehrt wurde.

8. *Geschichte* und *Geographie.* — IV. Historische Vorkenntnisse (Eintheilung der Gesch. in Perioden, und die Epoche machenden Männer), dann Geschichte Preussens im Zusammenhange. — In der Geographie wurden die Benennungen *Insel, Halbinsel, Erdzunge* u. s. w. erläutert, weniges im allgem. über die Erdkugel gesagt, und dann Europa und die einzelnen Länder durchgegangen. — III. Die 6 Perioden der alten Geschichte. In der Geogr. Europa überhaupt, dann Deutschlands 10 Kreise. Häufige Uebung im Kartenzeichnen. — II. Die Brandenburgische, Preufsische, Französische und Russische Geschichte, Uebersicht der alten Geschichte. In der Geographie der Globus, Deutschland und Italien. — I. Gesch. von 476 n. Ch. bis auf die neusten Zeiten. Geographie aller Preussischen Staaten und Uebersicht von Europa. — NB. In der *histor. Hülfsklasse* ist die Erdbeschreibung von den vereinigten Niederlanden, Grofsbrittanien und Irland, von Polen und hauptsächlich von Deutschland nach *Gasparis* Methode und Schulatlas vorgetragen und die Geschichte dieser Länder abgehandelt worden. Die Schüler haben Landkarten gezeichnet und chronolog. Tabellen entworfen.

9. *Mathematik.* — Arithm. IV. Die vier Species. — III. Vom einfachen Multipliciren bis zum Subtrahiren in benannten Zahlen. — II. Proportionen, die vier Species in Brüchen, die Kettenregel und Regeldetri. — I. Die im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten nebst ihren Abkürzungen. —

Geometr. II. Die beiden ersten Bücher Euklids. — I. Die Geometrie bis zur Trigonometrie.

10. *Naturwissenschaften.* — IV. Die Säugethiere. — III. N. L; aber im Winterhalbjahr von 1793 auf 1794: die Säugethiere. — II. Allgemeine Betrachtungen der drei Naturreiche um würdige Begriffe von dem Ganzen zu geben und im eigenen Forschen zu üben. Ausführlich wurde vom Thierreich, besonders vom Menschen gehandelt, das Nöthige vom System vorgetragen und die Geschichte einzelner Thiere und Pflanzen erzählt. — I. „Die Naturlehre" (sic) Im folgenden Halbjahr wurde „theoretische Botanik und Mineralogie" gelehrt.

11. 12. 13. Die Kalligraphie, das Zeichnen und die Musik muſs ich übergehn, da ich hierüber nichts angemerkt finde.

14. In der Encyklopädie für die besten Primaner ist, nach *Eschenburgs Wissenschaftskunde,* eine Uebersicht des ganzen Gebietes der Wissenschaften gegeben, und am Schlusse gezeigt worden, wie die akademischen Vorlesungen besucht werden müssen.

Es wäre überflüssig, nach dem Gesagten, noch ausdrücklich im Einzelnen nachzuweisen, wie sich am Ende des vorigen Jahrhunderts alles zur Verflachung hinneigte. Die Forderungen an die Schüler und Abiturienten wurden immer geringer, Anstrengung war nirgends erforderlich; wer spielend lehrte, war der beste Lehrer, und man lernte nur, was im gemeinen Leben und im Amte *unmittelbaren* Nuzen versprach. Die Wissenschaften als solche waren eben so wenig Gegenstand ernster Bestrebungen als rein menschliche Bildung. Selbst wenn von Humanität gesprochen wurde, meinte man doch nur ein wenig Griechisch und Latein damit, und die Kenntnisse der Gymnasiasten blieben viel zu gering um selbst den kleinsten Vorschmack wahrer Humanität geben zu können. Mochte immerhin der Schüler in älteren Zeiten mit seiner Fertigkeit in Lateinischer Prosa und Versen von wahrer Humanität ebenfalls noch fern bleiben, Einen entschiedenen Vorzug hat er doch vor dem späteren: er hatte sich anstrengen gelernt, er hatte doch wenigstens Einen Gegenstand über die

Elemente hinaus verfolgt, hatte einen Genuſs errungen und mit ihm auch einige Liebe zu den Wissenschaften.

Wohin es zulezt gekommen, wird augenscheinlich der *dritte Anhang* lehren.

Mit der Verminderung der Mittel des Fridericianums zog sich der Unterricht in immer engere Gränzen zurück. In den lezten Jahren vor der 1810 erfolgten Wiedergeburt der Anstalt, wurden wöchentlich nur 138 bis 140 Lehrstunden gehalten, während auf eine Schule von fünf Klassen zu 32 Stunden in der Woche 160 Stunden und auf eine Schule von sechs Klassen 192 Stunden wöchentlich zu rechnen sind, oder doch nicht viel weniger, da Vereinigung zweier Klassen in der Regel nur in den Singstunden rathsam sein dürfte.

Im Jahre 1809 war der Lehrplan dieser

1. *Religionsunterricht* in 4 Klassen zu 2 Stunden in der Woche. — 2. *Latein* in 5 Kl. zehnstündig, in Quinta nur vierstündig. — 3. *Griechisch* in I und II vierstündig, in III zweistündig. — 4. *Hebräisch* in I mit II zweistündig. — 5. *Französisch* in I wie in II dreistündig, ebenso in III mit IV verbunden. — 6. *Deutsche Sprache und Stil* in 4 Kl., in dem I und II verbunden waren, zweistündig, doch hatte die unterste Klasse auſserdem noch 6 Stunden Deutsch- und Latein-Lesen. 7. *Geschichte und Geographie* in 4 Kl. vierstündig. — 8. *Mathematische Wissenschaften* in 4 Kl., und zwar in den drei oberen vierstündig, in der vierten siebenstündig. — 9. *Physik* in 4 Kl. einstündig. — 10. *Kalligraphie* vierstündig, und zwar in 2 Klassen, in III mit IV verbunden, und in V. — 11. *Verstandesübungen* zweistündig, und zwar nur in III mit IV verbunden. — 12. *Singen* zweistündig, und zwar bloſs in V. — 12. *Elemente des Zeichnens* zweistündig in Einer Klasse, wie es scheint, privatim. — 13. *Plan- und Kartenzeichnen* ebenfalls zweistündig und in Einer Klasse, und wohl auch nur privatim. — Die sogenannte *Realklasse* hat mit 1798 aufgehört, wenigstens findet sie sich in den folgenden Jahren weder in dem Lehrplane noch in den Berichten über die *absolvirten Lehrpensa.*

Ein Haupthindernifs der Bildung scheint in der Unvollkommenheit der ehemaligen Abiturientenprüfungen gelegen zu haben, und es ist unerläfslich diesen Punkt in ein helles Licht zu sezen. Das schon von Friedrich II. beabsichtigte Oberschulkollegium trat 1787 in Thätigkeit; wenigstens ist die gedruckte Instruktion für dasselbe vom 22ten Februar 1787 datirt. Eine allgemeine Verordnung vom 23sten Decemb. 1788 führte die förmliche Abiturientenprüfung ein, wie sie im Wesentlichen bis 1800 bestanden hat. „Es „ist bisher vielfältig bemerkt worden," heifst es in „dieser Verordnung, „dafs so viele zum Studiren be„stimmte Jünglinge ohne gründliche Vorbereitung, „unreif und unwissend zur Universität eilen, wo„durch selbige nicht nur sich selbst schaden, und „sich selbst die Benuzung des akademischen Unter„richts schwer, ja oft unmöglich machen, und da„her nur zu oft eben dadurch zum Müfsiggang und „zu mancherlei Unordnungen während ihres akade„mischen Lebens verleitet werden, sondern auch zu„gleich verursachen, dafs viele Aemter, zu welchen „gründliche Kenntnisse erforderlich sind, wo nicht „mit unwissenden, doch mit seichten und unzweck„mäfsig vorbereiteten Subjecten besezt werden. Um „nun diesem für die einzelnen Subjecte eben so sehr „als für das Ganze höchst nachtheiligen frühzeitigen „Eilen auf die Universität, ohne Abwartung der ge„hörigen Reife, wenigstens in etwas zu steuern, und „dem studirenden Jüngling neue Beweggründe zur „gewissenhaften Benutzung des Schulunterrichts zu „geben; so haben wir für nöthig gefunden, in Anse„hung der Prüfung der zur Universität abgehenden „Jünglinge, eine neue Einrichtung zu machen, indem „das bisher nach älteren Verordnungen übliche Exa„men der neuen Ankömmlinge auf der Universität, „wegen ihrer zu grofsen Menge nicht mit der erfor„derlichen Strenge und Gründlichkeit geschehen kön„nen, auch überhaupt die bisherige Einrichtung der„selben weder für den fleifsigen und wohlvorbereiteten „Jüngling etwas besonders aufmunterndes, noch für den „Unwissenden und Trägen etwas abschreckendes ge„habt hat" — In dem Zeugnisse der Reife oder Unreife, sollten beurtheilt werden die Aufführung, der

Fleiſs und die Kenntnisse, sowohl in den älteren und neueren Sprachen, als auch die *„wissenschaftlichen „Kenntnisse, vornehmlich die historischen."* Wer „sollte glauben, daſs diese Bestimmung die Vernach-„läſsigung der übrigen Wissenschaften mit veran-laſsten? Und dennoch ist es ziemlich erweislich, wie man nachher sehn wird. — Weiter wurde verordnet, „daſs nur diejenigen Jünglinge ein öffentliches Sti-„pendium oder anderweitiges Beneficium auf der „Universität erlangen können, welche das Zeugniſs „der Reife erhalten haben." — Ferner wurde ver-ordnet, „die Rektoren und Lehrer der gelehrten „Schulen zu bedeuten, falls einer von ihnen einem „schlecht vorbereiteten Jüngling durchzuhelfen ver-„suchen sollte, wenn z. B. in Ansehung der anzu-„fertigenden Prüfungsarbeiten nicht überall nach der „Vorschrift verfahren, solche nicht ohne alle Beihülfe „von den jungen Leuten selbst ausgearbeitet, oder „wohl gar die Aufgaben vor dem Termin bekannt „gemacht, oder auf irgend eine andere Art bewirkt „werden sollte, daſs irgend einer der Abiturienten „ohne oder wider Verdienst das Zeugniſs der Reife „erhielte, so wird in solchem Fall der Rektor zu ei-„ner beträchtlichen Geldstrafe verurtheilt werden. „Weſshalb denn auch den Universitäten nachgelassen „worden jeden neuen Ankömmling, in Ansehung des-„sen Verdacht entsteht, daſs er das Zeugniſs der „Reife erschlichen, nochmals zu examiniren, und falls „sich dann finden sollte, daſs er vielmehr noch unreif „zur Universität sei, diesen Fall dem Oberschulkol-„legio anzuzeigen, damit alsdann der Rektor der „Schule, nach Befinden, zur Verantwortung oder „Strafe gezogen werden könne." Sehr zweckmäſsig! Aber wie zahlreiche Täuschungen mit und ohne Wis-sen von den Rektoren und Lehrern mögen vorge-fallen sein, und wie seltene Nachprüfungen unreifer Studirenden! und weiſs man etwas von der Bestra-fung eines Rektors oder Lehrers? Nach meiner Ue-berzeugung können gerade hier die Staatsbehörden nicht streng genug sein; denn die Reifsprechung un-reifer Jünglinge ist von den verderblichsten Folgen nicht nur für die Reifgesprochenen selbst und die Aemter, die sie etwa in Zukunft bekleiden sollten,

sondern auch für die ganze Schule, die ganze Stadt, die ganze Provinz und die lebende und kommende Generation. Doch so weit richten die Tausende leichtfertiger Geniefslinge ihren Blick nicht.

Die ältesten Prüfungsakten des Fridericianums, welche ich finde, sind vom Jahre 1790. Die Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten der Abiturienten waren diese:

1. Plinii Epist. X. 97 bis zu den Worten: *„Ideoque „dilata cognitione“* zu übersezen. — 2. Horat. Od. II., 10. *„Rectius vives“* zu übersezen. — 3. Rochows Kinderfreund No. 165: *Einsmals fragte Ludwig“* ins Lateinische zu übersezen. — 4. Eine Deutsche Ausarbeitung über das Thema: *„Ein junger Mensch mufs sich zur Ordnung gewöhnen“* — 5. Geograph. Aufgabe: *„Wenn man von Königsberg nach Tübingen reisen, und auf dieser Reise alle evangelischen Univeritäten in Deutschland besuchen wollte, „wie hätte man seinen Weg einzurichten?* — 7. Kurze Geschichte des Dreifsigjährigen Krieges (Deutsch oder Französisch??)

Noch in demselben Jahre bezeugte das Oberschulkollegium seine Unzufriedenheit über die Prüfungen unserer Provinz und forderte, sie so einzurichten, „dafs man daraus die Kenntnisse des Geprüften in den Schulstudien mit mehrerer Gewifsheit ersehen könne," fand zweckmäfsig dafs „Fragen aus der alten und neueren Historie, aus den „Antiquitäten, den schönen Wissenschaften und aus „der Geometrie" aufgegeben würden, und erinnerte, „dafs die aufgegebenen Materien nicht etwa kurz „vorher in der Schule traktirt sein, und die Schüler „ohne Beihülfe die Arbeiten machen müssen." „Ferner," heifst es in demselben Schreiben des Oberschulkollegiums, „ferner haben wir aus den Protokollen und Prüfungsarbeiten ersehen, dafs das Studium der Griechischen Sprache und Litteratur auf „den Preuss. Schulen nur von geringer Bedeutung „sei, und wir wollen Euch daher" (dem Consistorium) „die allmählige Beförderung desselben bei dieser Gelegenheit bestens empfehlen. Und da auch „die Lehrer der dortigen Schulen immer noch in „dem Wahne zu stehen scheinen, dafs es für ihre

;„Schule nicht rühmlich sei, wenn einer der Geprüf-„ten für unreif erklärt werde, wie dies namentlich „bei den Lehrern der dortigen * und ** (Namen einer Königsbergischen und einer Provinzialschule) der Fall zu sein scheint; „so befehlen wir Euch in Gnaden, die Lehrer . . . . zu belehren, daſs es für eine „Schule um so rühmlicher sei, je strenger der Maſsstab bei Festsezung der Reife eines abgehenden „Schülers ist“ . . . . . und daſs es „einen sehr nachtheiligen Begriff von einer Schule erwekke, wenn „sie mit Ertheilung des Zeugnisses der Reife zu freigebig ist, und solche Schüler für reif erklärt, die „auf einer besser eingerichteten Schule für unreif „erklärt sein würden.“

Die Aufgaben für die Michaelisprüfung 1791 waren im Lateinischen den früheren ziemlich ähnlich; eine Französische Ausarbeitung war diesmal ausdrücklich gefordert; eine Griechische (aus Gedikes Griech. Lesebuch: Erzählungen aus dem Plutarch, No. 27.) kam hinzu, wie drei mathematische Aufgaben: 1. *„Daſs die Seite des Sechsecks dem Radius gleich „ist“* (sic). 2. *„Die Weite zweier Oerter zu messen, zu denen beiden man nicht kommen kann“* (sic). 3. *„Aus der Zahl* 984502674 *die* □*wurzel herauszuziehn.“* Geographische und historische Aufgaben dagegen wurden diesmal nicht gegeben. Uebrigens bestimmte die Prüfungsaufgaben für die Abiturienten des Fridericianums ein jedesmal von dem Königl. Konsistorium zum Prüfungskommissarius ernanntes Mitglied. In dieser Art dauerten die Aufgaben fort. Doch wurde 1792 ein Brief in Deutscher, Lateinischer und Französischer Sprache gefordert, und in der Folge statt dessen eine Uebersezung aus dem Französischen ins Deutsche. In der Regel waren seitdem die Aufgaben folgende: 1. Eine Deutsche Uebersezung aus einem Lateinischen Dichter und einem Lateinischen Prosaiker nebst Deutschen oder Lateinischen Anmerkungen und eine Uebersezung aus dem Deutschen ins Lateinische, oder eine freie Lateinische Arbeit, oder auch nur die Lateinische Beantwortung einiger Fragen. — 2. Eine Uebersezung aus einem Griechischen Prosaiker (Gedike's Lesebuch oder Xenophons Memorabilien) oder auch wol aus

Anakreon ins Deutsche, nebst Erläuterungen (meistens Analyse der Verba). — 3. Eine Uebersezung aus dem Französischen ins Deutsche, oder auch umgekehrt. — 4. Ein Deutscher Aufsaz, der aber öfters auch wegfiel. — 5. Für die Theologen eine Stelle aus dem Hebräischen zu übersezen und zu erläutern. — 6. Fragen aus der Geschichte (zuweilen ein förmlicher Geschichtsaufsaz), der Geographie, den Antiquitäten, den Naturwissenschaften, der Geometrie und Arithmetik. Sämmtliche Arbeiten eines Abiturienten betrugen gewöhnlich zwei bis viertehalb geschriebene Foliobogen.

Die mündliche Prüfung in Gegenwart des Kommissarius, des Direktors, der Inspektoren und Lehrer der ersten Klasse scheint nur einige Stunden gedauert zu haben. Zuerst wurden die schriftlichen Arbeiten durchgegangen, wobei sich denn sehr natürlich fand, daſs die Abiturienten ihre Fehler meistens verbessern konnten. Erst das Oberschulkollegium muſste unter dem 4ten Novemb. 1800 darauf aufmerksam machen, daſs die Abiturienten sich ja (aus dem sogenannten Unreinen ihrer schriftlichen Arbeiten) mit Hülfe Anderer auf diesen Theil der mündlichen Prüfung vorbereiten können. Aber wer kann sich des Gedanken erwähren, daſs mancher Lehrer eben so bereit war sich täuschen zu lassen, als die Schüler zum Täuschen? Und ist selbst gegenwärtig jede Schule über diesen Verdacht erhaben? Nach dem Durchgehn der schriftlichen Arbeiten wurde regelmäſsig eine Stelle aus einem Lateinischen Prosaiker und Dichter und aus einem Griechischen Schriftsteller übersezt, desgleichen aus einem Französischen, und wenn Theologie-Studirende unter den Abiturienten waren, auch eine Hebräische Stelle. Mit den Uebersezungen wurden sprachliche und sächliche Erläuterungen verbunden. Dann folgten „*diverse*“ Fragen aus der Geschichte, der Geographie, der Mathematik und zuweilen aus den Naturwissenschaften. Erst in unserm Jahrhundert, als das Oberschulkollegium mehr Eifer für Religion forderte, wurde auch diese zu einem Gegenstande der Prüfung gemacht

Wie gering die Forderungen waren wird man am deutlichsten aus einigen Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten erkennen.

Die *mathemathischen* waren zu Michaelis 1792 1. Der Pythagorische Lehrsaz. — 2. „Daſs die Kugelfläche sich zum gröſsten Cirkel der Kugel ver„halte wie 4 zu 1." — 3. „Aus der Zahl 8175421 „die Quadratwurzel zu ziehen." — Zu Ostern 1794: 2. „Daſs zwei Parallelogramme, die eine Grundlinie „und eine Höhe haben, einander gleich sind." — 1. „Daſs der Winkel am Mittelpunkt eines Cirkels „zweimal so groſs ist, als der Winkel an der Periphe„rie, der mit ihm auf einem Bogen steht." — 3. „Di„vidatur $60\frac{7}{8}$ per $22\frac{2}{5}$." — Zu Ostern 1796: 1. „Wie „verhält sich der Halbmesser zum ganzen Umkreise?" — 2. „Was nennt man die Catheten? und was die Hy„pothenuse (sic)?" — 3. „Wie theilt man einen Bo„gen in zwei gleiche Theile?" — 4. „Wenn ein Ca„pital von 1120 Thalern zu 5 p. Ct. in 2 Jahren „114 (112) Thaler Interessen bringt, wieviel bringt ein „Capital von 5040 Thalern zu 6 p. Ct. in 10 Jahren?" (sic). — Zu Michaelis 1800 wurden keine mathematischen Arbeiten gefordert. Ebenso wenig zu Ostern und zu Michaelis 1801 und in den folgenden Jahren. Daher heiſst es in einem Rescript des Oberschulkollegiums vom 20. Septemb. 1804: „Die Abiturienten „* * sind im Ganzen genommen ziemlich gut, nur „scheint die aus Gedikens Griechischem Lesebuch „zum Uebersezen und Erklären aufgegebene Stelle „zu leicht, indem sich die Abiturienten bei dieser „Arbeit des jener Chrestomathie beigefügten *Indicis* „haben bedienen können. Uebrigens müssen den „jungen Leuten auch künftig Fragen aus der Mathe„matik und Physik zur schriftlichen Beantwortung „vorgelegt werden, ..., so wie ein kurzer Aufsaz in „Französischer Sprache gleichfalls nothwendig ist." — Zu Ostern 1806 erhielt jeder Abiturient eine einzige mathemathische Aufgabe, der erste: „Parallelogram„me von gleichen Grundlinien und Höhen sind sich „gleich." Der andere: „Das Quadrat der Hypothe„nuse (sic) ist gleich den beiden Quadraten der Ka„theten." Der dritte: „Wie wird ein irreguläres „Fünfeck in ein Quadrat verwandelt?" — Zu Ostern 1809 waren die Aufgaben diese: 1. „Wie viel Grade „hat ein Triangel, und woher weiſs man das? — 2. $a^2 + 2ab + 2b^2$ zum Quadrat zu erheben.

Die Aufgaben aus der *Naturlehre* waren zu Ostern 1806: 1. „Welches sind die Eigenschaften des „Magnets, und lassen sich die Ursachen desselben „befriedigend erklären?" — 2. „Welches sind die „vornehmsten Luftarten?" — Zu Mich. 1806: „Wie „entsteht der Regen? wie der Regenbogen?" — Zu Ostern 1809: „Was ist Kraut und Unkraut?" —

Die Aufgaben in der *Geschichte* und *Geographie* waren zu Ostern 1795 folgende: 1. „Welches waren „die merkwürdigsten kleinen Reiche und Republiken „Griechenlands, ehe sie unter Alexander M. zu einer „Monarchie vereinigt wurden?" — 2 „Wie viel so„genannte Triumvirate hat es bei den Römern gege„ben?" — 3. „Wer waren die Angel-Sachsen? — 4. „Welcher König vereinigte Italien und die Kaiser„Würde mit dem Deutschen Reiche?" — 5. „Seit „wenn bestehen die vereinigten Staaten von Ame„rika? — 1. „Wie groſs ist ungefähr die Menschen„zahl in ganz Europa? — 2. „Wie viel Quadratmei„len hat wol Groſsbritannien und Irland zusammen?" — 3. „Was für eine oder mehrere Regierungsformen giebt „es in der Schweiz?" — 4. „Wo liegt Toledo? Cag„liari? Manheim? Bender? Algier? Jamaica? Astra„can? Bourdeaux? Pesth? Upsal? Boston? Kiel? Cas„sel? Batavia? — Zu Ostern 1798: 1. „Wie kam „Octav. August zur Regierung?" — 2. „Wie alt ist „die Buchdruckerkunst? von wem, und wo wurde „sie erfunden?" — 3. „Wie wird die Geschichte von „der Befreiung der Schweiz durch Wilhelm Tell ge„wöhnlich erzählt? und was ist von dieser Erzählung „zu halten?" — 1. „Worauf hat ein Schüler bei Er„lernung der Geographie hauptsächlich zu sehen?" — 2. „Giebt es in Europa despotische Regierungsfor„men?" — 3. „Wo ist der Persische Meerbusen? „Island? Brest? das Karpatische Gebürge? der Min„ho? Ancona? der Jura? und was giebt es für Ca„näle um Europa (sic)?" (In den Arbeiten der jungen Leute steht *Straſsen*). — Zu Ostern 1809: 1. „Das „Merkwürdigste von Kaiser Carl V." — 2. „Spanien „physisch und politisch." — •

Zuweilen wurden auch andere Aufgaben z. B. aus den *Antiquitäten* und der *Mythologie* hinzugefügt. So zu Ostern 1796 folgende: 1. „Was waren

„die circensischen Spiele?“ — 2. „Wie sind Patri-
„cier und Plebejer unterschieden?“ — 3. „Was
„hatte es mit dem Areopagus für eine Beschaffen-
„heit?“ — 4. „Wer war der Urheber der Lacedä-
„monischen Gesezgebung?“ — 1. „Wer sind die Ar-
„gonauten?“ — 2. „Wer war Proserpina? und was
„wird von ihrem Raube erzählt?“ —

Man wird sich aus dem Gesagten leicht überzeugen, daſs die Forderungen an die Abiturienten eben so gering waren als die Leistungen der lezteren. Und doch nahm das Fridericianum in dieser Rücksicht gewiſs einen ziemlich ehrenvollen Plaz ein. Der damalige Oberinspektor war, aus mehreren Stellen in unseren Akten zu schlieſsen, keinesweges zufrieden mit den Kenntnissen der Abiturienten; aber zu einer wesentlichen Verbesserung fehlten ihm wohl die erforderlichen Hülfsmittel. Das Oberschulkollegium bezeugte daher zwar öfters seine Zufriedenheit, aber noch öfter machte es nur zu gegründete Erinnerungen. Einige derselben habe ich schon oben mitgetheilt, andere lasse ich jezt folgen.

Unter dem 9ten April 1793 schreibt das Ober-
„schulkollegium: „Das diesmalige Examen .... ist bei
„dem Collegio Fridericiano nicht mit hinlänglicher
„Strenge gehalten worden, indem sich aus den Prü-
„fungsarbeiten ergiebt, daſs alle geprüften und für reif
„erklärten Subjecte in ihren Kentnissen, besonders
„aber in der Latinität, sehr schwach sind, daher künf-
„tig ein strengerer Maaſsstab einzuführen.“

Vom 19ten Mai 1795 fand das Oberschulkollegium Veranlassung „nochmals zu erinnern, dafür zu
„sorgen, daſs ein strengerer Maaſsstab bei diesen Prü-
„fungen eingeführt werde, so daſs der Fall, wie dies-
„mal nicht leicht wieder eintreten könne, daſs Com-
„missarius Consistorii anderer Meinung sein muſs als
„dieLehrer, und einige von diesen für reif erklärten
„Subjecten dafür nicht anerkennen können.“ — Der Oberinspektor rechtfertigte sich hierauf für seine Person ausführlich, und bemerkte unter andern, daſs er von fünf Stimmen nur Eine habe und mithin sehr leicht zu überstimmen sei. Zugleich bat er um eine vollständige Prüfungsinstruktion und einen bestimmteren Maaſsstab als der bisherige. Man glaubte aber,

die bisherigen Verordnungen genügten, doch war man mit des Oberinspektors „Rechtfertigung des lezten „Abiturienten-Examens zufrieden“ in einem Reskript vom 30sten Juni 1795. Daneben wurde aber ein strengerer Maaſsstab aufs neue empfohlen. Noch heiſst es eben da: „Auch versteht es sich von selbst „daſs die dem juristischen oder medicinischen Stu„dium sich widmenden Jünglinge nicht gelinder als die „künftigen Theologen examinirt werden müssen.“ —

In einem Reskript vom 5ten April 1796 wird gefordert: „daſs noch immer mehr dafür gesorgt werden müsse, daſs bei mehreren Schulen das schriftliche sowohl als das mündliche Examen mit noch mehrerer Gründlicheit geschehe, und nicht zu leichte, zumtheil elementarische Fragen aufgegeben werden. Auch muſs dahin gesehen werden, daſs der Unterricht im Griechischen, im Französischen und in der Mathematik immer mehr auf allen gelehrten Schulen in Gang komme.“

In einem Reskript vom 11ten Juli 1797 wird das Dimittiren zu junger Schüler gerügt und gefordert allenthalben bekannt machen zu lassen: „daſs vor einem Alter, wie ungefähr das 18te Jahr [13]) nicht leicht die Reife von Seiten der Kenntnisse und des gesetzten Wesens erwartet werden könne, welche zur fruchtreichen Benuzung der Universität erforderlich ist, und daſs also ein jeder, von dem das Absenden der jungen Studirenden zur Universität abhängt, unsern landesväterlichen Absichten vollkommen entspreche, wenn er vor dem 18ten Jahre den Abgang zur Universität weder anräth, befördert, noch auch, so viel von ihm abhängt, geschehen läſst.“

Die Michaelisprüfung 1797 wurde unterm 14ten Novemb. 1797 gebilligt, aber gefordert, daſs die Abiturienten künftig auch in der *Religion* geprüft würden.

In einem Reskript vom 28sten Aug. 1798 heiſst es: Von den vom Fridericianum für reif erklärten Abiturienten „hätte manchen wegen Mangels des Judicii und der Fähigkeiten schon früher vom Studiren

[13]) Von 127 Abiturienten jener Zeit, waren, nach den Akten des Fridericianums, Einer 15 Jahr alt, Einer 22, Drei 21, Acht 20, Zehn 19, Achtzehn 16, Ein und dreiſsig 18 und Fünf und funfzig 17 Jahr alt.

abgerathen werden sollen; wie denn schwerlich zu erwarten stehet, dafs sich die beiden . . . . . je sonderlich auszeichnen dürften, sie müfsten denn durch ganz aufserordentlichen Fleifs ihre Fähigkeiten ungemein verstärken."

Unter dem 9ten Oktober 1798 erfolgte die Resolution: dafs man in Ansehung der Beurtheilung der Geprüften der Prüfungskommission zwar überhaupt beistimme, doch nicht unbemerkt lassen könne, „dafs die Uebersezung aller Geprüften mit wenig Urtheil und eigentlichem Geschmack angefertigt worden, und dafs die Briefe, den des . . . . ausgenommen, bezeugen, dafs den Schülern noch die Wendungen einer guten Schreibart fehlen, und also die Uebungen im Deutschen Styl und in dem, was zum guten Geschmack führt, angelegentlicher einzuleiten sein werden."

Unter dem 16ten April 1799 wird erinnert: „In den Ausarbeitungen auch der verhältnifsmäfsig besten Abiturienten des Fridericiani vermissen wir allen Geschmack. Auf diesen höchst wichtigen Theil der Ausbildung mufs beim Interpretiren, Uebersezen und bei Zergliederung der Schönheiten gesehen, und es mufs dahin durch vorzulegende Muster und durch die Kritik der Ausarbeitungen gewirkt werden." In Folge dieser Erinnerung bat der Oberinspektor nochmals um eine bestimmte Prüfungsinstruktion, ohne welche der Willkühr und Begünstigung Unfähiger nicht vorgebeugt werde. Zugleich schreibt er: „Es solle nichts ungewöhnliches sein, dafs die Prüfungsarbeiten der Schüler hin und wieder von den Lehrern durchgesehen, verbessert und nach der Correctur mundirt werden, bei welchen Voranstalten sie sich freilich geschmackvoller als die uncorrigirten Arbeiten unserer Abiturienten ausnehmen mögen.

In einem Reskript vom 15ten Oktober 1799 wird bemerkt, es „hätte der neueren Europäischen Geschichte mehr Raum in der Prüfung können zugestanden werden."

In einem anderen vom 4ten Novemb. 1800 heifst es: Aus den Arbeiten der Abiturienten „des Fridericiani haben wir ersehen, dafs selbige noch mit grofsem Nuzen auf der Schule geblieben wären, um wirk-

lich zum akademischen Studio reif zu werden." Dann wird eben gefordert, „für die Reife einen gröſseren Maaſsstab anzunehmen und bei der Prüfung strenger zu verfahren; weil sonst nicht nur die Jünglinge... nicht im Stande sind die Vorlesungen der Professoren gehörig zu benutzen, sondern auch bei den Zurückbleibenden auf der Schule ein wichtiger Antrieb zu angestrengterem Fleiſse hinwegfällt. Auch ist es sehr auffallend daſs man die Prüfung aufgehoben hat, um einigen Jünglingen noch Zeit zu lassen sich auf das Examen vorzubereiten; da es ja von selbst einleuchtet, daſs diejenigen, welche noch nicht die völlige Reife erlangt haben, unmöglich in wenigen Wochen das Mangelnde nachholen können, und eine eigentliche Vorbereitung auf die Prüfung geradezu dem Zwecke zuwider ist, zu welchem dieselbe angestellt werden soll. Aus einer solchen Vorbereitung ist es auch zu erklären, daſs in den Arbeiten der jungen Leute eine so offenbare Aehnlichkeit angetroffen wird; und muſs in Zukunft sorgfältig verhüthet werden, daſs sie sich fremder Hülfe bedienen."

Unterm 5ten Mai 1803 wird abermals erinnert: „Bei künftigen Prüfungen muſs ein höherer Maaſsstab angenommen werden, weil sonst die Anstrengung der Schüler erschlafft, und das nachtheilige Eilen auf die Universität zu sehr begünstigt wird."

Und unterm 17ten November 1803: „daſs dem ....das Zeugniſs der Reife nicht ertheilt werden könne, und der Ausdruck: *nicht ganz unreif*, welchen die Prüfungs-Commission gewählt hat, unstatthaft sei."

Ferner unterm 7ten April 1804 wird, nachdem zuförderst die Zweckmäſsigkeit der lezten Abiturientenprüfung ausgesprochen ist, Folgendes hinzugefügt: „Nur hätten die geographischen Fragen etwas reichhaltiger sein sollen. Sehr ungern haben wir hiernächst ersehen, daſs die Vernachlässigung des Religionsunterrichtes und der Religionsübungen, weshalb bereits andere Provinzen uns zu näheren Verfügungen Anlaſs gegeben haben, auch den dortigen gelehrten Schulen, und namentlich dem Collegio Fridericiano, zur Last fällt."

Am 15ten Juni 1809 endlich erfolgte ein sehr merkwürdiges Reskript von der „*Section im Ministe-„rio des Innern für den öffentlichen Unterricht*,"

welches Reskript eine Reihe Erinnerungen über die Mängel der hiesigen Abiturientenprüfungen und die Hindeutung auf zukünftige Verordnungen enthält. An einer Schule wird der Mangel mathemathischer Aufgaben gerügt, an andern das Uebergehen der Prüfung in der Religion, im Allgemeinen, daſs zu viel Zeit an die schriftlichen Arbeiten verschwendet worden; daſs statt der Erläuterungen zu den aus den Griechischen und Lateinischen Autoren übersezten Stellen meistens nur grammatische Analysen geliefert sind; die Protokolle über die mündliche Prüfung seien zu summarisch, als daſs sich etwas daraus ersehen lasse. Den Maaſsstab bei der Prüfung fand man bei den verschiedenen Schulen zu ungleich, und war nur mit einer einzigen zufrieden; doch wurde eingestanden, daſs dies nicht immer die Schuld der Schulen sei, und einige offenbar nicht geeignet wären Jünglinge für die Universität vorzubereiten, weshalb man in Zukunft die Gränzen und Zwecke der Schulen näher bestimmen werde. Bis dahin sei besser, daſs Schulen von zu geringen Mitteln lieber keine Schüler dimittiren, „*als die Universität mit unreifen Subjecten zu bevölkern, wie man sie jetzt* (1809) *in Königsberg leider nur zu zahlreich sieht, und dadurch die Universitäten selbst mit herabzuziehen.*" .... „*Das zu frühe Entlassen der Schüler zeigt, daſs die Schule entweder nicht den gehörigen Vorrath an Kenntnissen besizt, und sich lieber den Schein erhalten, als bekennen will, sie sei nicht fähig junge Leute zur Universität zu bringen, oder daſs es ihr an pädagogischem und moralischem Ernst fehlt, welches beides einer Schule zu keiner Ehre gereicht, und das Vertrauen des verständigen Publicums, so wie der vorgesetzten Behörden zu ihr nothwendig schwächen muſs.*" Noch wird bemerkt, daſs ein „von einer sonst schätzenswerthen Schule, ohne Prüfung mit einem Zeugnisse des Rektors, worin jenem „*sehr gute Kenntnisse in der Geschichte und Mathematik*" beigelegt worden, bald von der Universität zum Militär übergegangen, und „*bei dem Militärexamen grade in den genannten Wissenschaften äusserst schlecht bestanden ist.*" Der Jüngling war ein Ausländer, und an Ausländer glaubte man damals auch nicht einmal jenen geringen Maaſsstab anlegen zu dürfen.

Im dritten Anhange werd' ich versuchen durch Proben und specielle Beurtheilungen die ehemaligen Abiturientenprüfungen noch näher zu charakterisiren.

Den Beschluſs mache ich mit dem Wunsche, daſs auch andere Schulen aus ihren Akten vollständige Nachrichten über den früheren Zustand des Schulwesens mit Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit mittheilen mögen. Sollen wir unsern jezigen Stand, und warum wir so stehen, begreifen, um die guten Einrichtungen, welche seit 1810 im Schulwesen getroffen sind, aufrecht zu erhalten, und was noch mangelhaft ist, zu verbessern, so müssen wir durchaus auf die früheren Zeiten zurückgehn, und sehen, wie das Jezige geworden ist.

Erster Anhang.

Über Ferien.

(zu S. 12.)

Es ist eine traurige Erfahrung, daſs das Gute, wenn es altem Herkommen und der Bequemlichkeit entgegensteht, oft nur wie eine verbotene Waare eingeschwärzt, nicht als eine erlaubte und allgemein willkommene eingeführt werden kann. Die Aufhebung oder Verminderung der Ferien, fürcht' ich, gehört auch zu diesem Guten. Was ich über Ferien zu sagen habe, scheint mir daher eines Vorworts zu bedürfen.

Sind Ferien irgend einem nöthig, so sind sie es dem Schuldirektor, weil er meistens auch nicht einmal während der Ferien Ferien hat. Gerade dann ist der Lehrplan zu entwerfen, oder — was zeitraubender ist — nach Tagen und Stunden zu ordnen, Censuren zu redigiren, neue Schüler zu prüfen und einzuschreiben, Klagen über alle nicht versezte in stundenlanger Geduld anzuhören und am Ende doch in minutenlanger Ungeduld abzuthun, Jahresrechnungen und Tabellen anzufertigen, Programme zu schreiben und andere Dinge abzumachen, welche alle auf die Ferien gewartet haben. Wenigstens begegnet das Jahr aus Jahr ein mir, der ich kein rascher Arbeiter bin, durch mein sehr schwaches Gesicht, zumal im Winter, viele Zeit verliere, und durch Kränklichkeit, wenn auch fast nie gehemmt, doch fast immer gehindert werde. Sind also dem Schulmann, und besonders den Direktoren, Ferien erwünscht, um wie viel mehr müssen sie es mir sein! Da indessen die Gymnasien nicht den Direktoren zu Gefallen gegründet sind, sondern die Direktoren um der Gymnasien willen besoldet werden, so darf sich der Vortheil der Schüler nicht nach den Wünschen der Direktoren richten, vielmehr muſs es umgekehrt sein, soweit es menschliche Kräfte gestatten. Dies vorausgeschickt, erkläre ich mich für *Schifferts* Einrichtung in Ansehung der Ferien: *Keine oder doch sehr beschränkte Ferien!* Meine Ansicht ist diese.

Zwei Dinge unter andern sind's, welche der Ausführung eines sorgfältigen Lehrplanes im Wege stehn, die Beweglichkeit des Festes, von welchem das Schuljahr abhängt,

und die groſse Ausdehnung der Ferien. Wie schön wäre es, wenn auf Schulen und Universitäten das eine Halbjahr von Neujahr bis zum 1sten Juli, das zweite vom 1sten Juli bis Neujahr dauerte! Zu Schulferien könnten dann zu Weihnachten acht, im Sommer vierzehn Tage bewilligt werden, und zwar so, daſs jedes Halbjahr, nach Abzug der Ferien, genau so lange dauerte, als das andre.

Die Ferien aber wären nicht für alle Schüler, sondern nur für die Söhne derjenigen auswärtigen Eltern, welche die Ihrigen zu sehn wünschen, und für die entschieden fleiſsigen Schüler der oberen Klassen; denn die übrigen benuzen die Ferien doch nicht um Lücken in ihren Kenntnissen auszufüllen, Hauptwiederholungen anzustellen, und in einzelne Wissenschaften und Künste durch eigene Anstrengung tiefer einzudringen. Alle anderen besuchen die Schule jeden Vormittag drei Stunden, in denen Wiederholungen und Erweiterungen des bisher Gelehrten angestellt, und lehrreiche und zugleich unterhaltende Schriften gelesen werden. Jeden Nachmittag während der Sommerferien und, soweit es angeht, auch während der Weihnachtsferien, gehen so viele Lehrer, als die Frequenz der Schule verlangt, mit den Schülern, zur Erholung und Stärkung des Leibes, auf das Land. Hiedurch wird für die Gesundheit der jungen Leute gewiſs weit besser gesorgt werden, als wenn sie sich selber während der Ferien überlassen bleiben. An diesen Wanderungen müssen übrigens alle nicht verreisten Schüler regelmäſsig Theil nehmen, für einzelne Versäumnung derselben aber einen Entschuldigungszettel von ihren Eltern einreichen. Zur nüzlichen Ausfüllung der Zeit, welche der Schulbesuch und die Spaziergänge übrig lassen, wird den Schülern ebenfalls Anleitung von den Lehrern gegeben.

Obige Anordnung der Ferien hat übrigens auſser der gleichen Theilung des Jahrs auch noch den Vortheil, daſs sie gerade dann eintreten, wann die Witterung am günstigsten, die Wege am trockensten, und das Fuhrwerk dem guten Fuſsgänger am leichtesten zu entbehren, den übrigen am leichtesten zu schaffen ist.

Und die Lehrer? sollen sie leer ausgehn? — Bewahre! Jährlich können zwei bis drei derselben Ferien zu Reisen erhalten, und zwar auf vier bis fünf Wochen hinter einander, doch mit der Bedingung, daſs so weit es die Lehrgegenstände irgend gestatten, die übrigen Lehrer den Unterricht der Verreisten fortsezen. Da die Ferien der Lehrer mit den Ferien der Schüler zusammenfallen, so würden jene doch eigentlich nur zwei bis drei Wochen dem ordentlichen Unterricht entzogen.

Möge diese Andeutung bei Allen Eingang finden, welche im Stande sind zur Förderung des Schulwesens etwas beizutragen.

Zweiter Anhang.

Proben von Primaner-Arbeiten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Keine Beschreibung ersezt die unmittelbare Anschauung. Daher wird es Manchem lieb sein, daſs ich hier einige Proben liefere, aus denen am deutlichsten erhellen wird, wie weit es die Schüler des Fridericianums ehedem im Lateinischen, Deutschen und Französischen brachten. Es sind zwar auch Griechische und Hebräische Reden vorhanden; allein in sprachlicher Hinsicht muſs jezt ein guter Sekundaner mehr im Griechischen leisten, so daſs ich die Griechischen Arbeiten unberührt lasse. Die Hebräischen, unter denen sich ebenfalls wohl keine mittheilbare finden dürfte, muſs ich ausserdem noch wegen der Schwierigkeit des Druckes übergehen.

1) Aus der, von einem Primaner 1743, über den mäſsigen Gebrauch der Freiheit, gehaltenen Rede.

„Und ich werde dahero der mir an dem heutigen Tage „aufgetragenen Pflicht auf keinerlei Art besser ein Genüge „leisten können, als wenn ich Ihnen, Geehrteste Jünglinge, *) den mäſsigen Gebrauch der Freiheit vorzustellen „und anzupreisen mich bestreben werde. Sie aber, Hochzuehrende Anwesende, werden durch ein geneigtes Gehör „meiner, in der Redekunst ungeübten Zunge aufhelfen, und „nicht die Sache nach dem Redner beurtheilen, sondern „die bemerkten Fehler gütigst entschuldigen."

„Beglückte Länder, gesegnete Städte, wo die Gerechtigkeit dem Miſsbrauch der Freiheit keinen Ausbruch verstattet, und jeder Uebermuth seine festgesetzten Strafen „befürchten muſs! So wenig Feuer und Wasser an einem „Orte stehen kann, so unmöglich kann auch eine unmäſsige „Freiheit mit dem Seegen des Höchsten und dem wahren „Wohl der Menschen verbunden werden. Frechheit wird „billig als ein schändliches Laster getadelt und verworfen. „Denn wenn überhaupt der Miſsbrauch auch der allerbesten „Dinge unanständlich und sündhaft ist, so kann gewiſs eine „unbändige Freiheit aus solcher Rolle nicht getilget werden. „Was folget nun hieraus? Unfehlbar die Nothwendigkeit „dessen, daſs so wie der Körper den Schatten, also auch „ein jeder Miſsbrauch seine nachdrückliche Beahndung mit „sich führen müsse. Folglich ist es auſser allen (sic) Zweifel gesetzt, daſs eine jede Freiheit, in so weit sie die ge-

*) Er meint seine zur Universität abgehenden Mitschüler.

„hörige (sic) Schrancken (sic) überschreitet, von der „verdienten Strafe keinen Freibrief bekommen könne. Ia „in solcher Absicht erklären selbst die Zeugnisse der geheilig- „ten Offenbarung, die durch Miſsbrauch in Frechheit verwan- „delte Freiheit für Sünde, sintemal die Liebhaber derselben „als sträfliche Übertreter der göttlichen Gesetze, auch bloſs „solches Lasters wegen sich zur Pest des Erdbodens machen, „und zum Nachtheil und Verführung anderer ein merkliches „(sic) beitragen. Frevelhaften Spöttern muſs das Urtheil „einer gesunden Vernunft vorgelegt werden. Auch dieses „hat das Vermögen die Sträflichkeit dieses Lasters lebhaftig „vor Augen zu mahlen. Die Verehrer der Frechheit ver- „gleichen sich hierin den wildesten Thieren. Von einem „Pferde ist sonst nicht unbekannt, daſs, wenn es seiner „Fessel entlediget und aus seinem Stalle gelassen wird, „über Berg und Thal hinstreichet, greulich wüthet, schnau- „bet und herumspringet, so gar, daſs auch selten sein ei- „gener oder anderer Schaden dabei mag verhütet werden. „Allein was soll ich von Geschöpfen Gottes sagen, denen „eine vernünftige Seele, als ein köstlicher Schatz zum Ge- „brauch anvertrauet worden? Ists glaublich, daſs solche „sich rasenden Thieren gleich beweisen sollten? Mag eine „so unverantwortliche Raserei auch mit der Menschheit be- „stehen? Ich kann mich solches nicht überreden. Dennoch „aber findet sich bei den mehrsten, daſs sie nach erhalte- „ner Freiheit einen unweit höhern Grad in ihrem Wüten „ersteigen, als selbst die wildesten Bestien. Ia so ists, „durch das Blendwerk der Freiheit werden unachtsame Ge- „müther (sic) in einen Wirbel der gröſsten Boſsheiten „(sic) herabgezogen, und auſser allem Stand gesetzt, den „Gebrauch ihrer Freiheit im Gleichgewicht zu erhalten." — (Sapienti sat.)

2) Die Hindernisse, so die Jugend im Studiren
Für andern sonderlich vom rechten Zwecke führen.

Mit diesem aus etwa 400 Versen bestehenden Gedichte wünschte 1744 ein Primaner den Abiturienten Glück. Von der 4ten Seite ab lautet es also:

„Bethörte Jugend traut sich selbsten allzuviel,
„Die Eigenliebe treibt mit ihr ein schändlich Spiel.
„Das falsche Vor-Urtheil hat sie ganz eingenommen,
„Als hätte sie den Preis der Weisheit schon bekommen:
„Und dieser tolle Wahn, der ihren trägen Geist
„Mit Übel überhäuft, mit leeren Träumen speist,
„Verhindert allen Fleiſs, den wahre Kunst erfodert,
„So lang' das Jugend-Feuer noch in den Gliedern lodert.
„Ein ämssiges Bemühn und Unverdrossenheit
„Ist bei dergleichen Schaar mit Moder überstreut.
„Sie sind von Strauſsen Art, die zwar mit Flügeln prangen,

„Und doch mit trägem Schritt an Thal und Erden hangen.
„Ihr aufgeblähter Geist, der andere veracht,
„Meint, daſs er nur allein den Weisheits-Krahm gepacht,
„Er wisse alles wohl, er dürfe nicht mehr hören,
„Was etwan andere nach alter Weise lehren.
„Denn dieses schmecket ihm nur nach Pedanterei,
„Die Lehren gleichten nur dem Schlackenvollen Blei,
„Allein sein hoher Geist sei recht mit Witz gezieret,
„Da doch der Klügling Spreu in dem Gehirne führet.
„Er bleibt ein Idiot der allzuschwüllstig ist,
„Der die Berühmtesten nach seiner Elle miſst,
„Da sein getäuschter Sinn mit Thorheit sich vermählet,
„Und buntgefärbten Schmelz für echtes Gold erwählet.
„Er kennt der Weisheit Glanz und auch sich selber nicht,
„Was Wunder? daſs sein Glück wie Spiegel-Glas zerbricht.
„Da stolze Phantasey, was wahre Wohlfahrt heiſset,
„Ihm, wie er es verdient, aus seinen Händen reiſset.
„Einbildung lässet nicht den (sic) edlen Weisheits-Schatz,
„Der alles überwiegt, in dem Gemüthe Platz.
„Kann ein gedehnter Schlauch wohl etwas in sich fassen,
„Wenn man zuförderst nicht den Wind herausgelassen?
„Wer aber seinen Durst in klugen Büchern stillt,
„Und die erhitzte Brust mit ächter Weisheit füllt,
„Wer in der Wissenschaft zu wachsen stets beflissen,
„Wird nicht von solchem Wahn so leichtlich hingerissen.
„Er kennt die Schwäche wohl, die sich bei ihm befindt,
„Und dadurch wird sein Geist noch immer mehr entzündt,
„Wie er durch muntern Fleiſs sich mehr zu Wege bringe,
„Und in das Heiligthum der Weisheit tieffer dringe."
Und so weiter.

3) „Der dem Volk Gottes zur groſsen Gnade „von David mit Goliath ausgeführte Zwey-„kampf," 1750 von einem Primaner besungen. Die vier ersten Strophen übergehen wir; die fünfte beginnt so:

„Als beide Mächte nun einander fast erreicht,
„So trat ein Mann hervor zu Jakobs groſsem Schrecken,
„Er dachte: jedermann muſs sich vor mir verstecken,
„Wie sonst das feige Wild für bloſsem Schreien weicht,
„Er stund in frechem Grimm, er stund in Wehr und Waffen,
„Hier meint er sich gewiſs besondern Ruhm zu schaffen."

„Es deckte seinen Leib viel blitzendes Metall,
„Helm, Harnisch, Pantzer, Spies war von besondrer Schwere,
„Daſs ein Kamel damit genug beladen wäre,
„Man furchte diesen Mann, und flohe überall;
„So stund er greſslich da, des Höchsten Volk zu schmähen,
„Und seine wilde Lust an ihrer Furcht zu sehen."

„Es sprach dies Ungeheur mit fürchterlichen (sic) Ton:
„Darfst du dich kleines Volk in diesen Streit wohl wagen?

„Stell einen gegen mich, mit dem will ich mich schlagen,
„Zeig nun die Tapferkeit von deiner Nation,
„Wer unter beiden fällt, der macht sein Volk zu Knechten,
„Hat nun kein einiger das Hertz mit mir zu fechten?"

„Dies alles höret Saul und sein gesammtes Heer,
„Doch jetzt ist niemand da, der sich will unterwinden
„Mit dieser seltnen Art von Menschen anzubinden,
„Als wenn bei seinem Volk kein Muth vorhanden wär.
„Sie dachten: niemand kann den Goliath besiegen,
„Was hift es, in dem Streit vergebens unterliegen?"

„Ein Knabe vom Geschlecht, dem Jakobs Mund verhies,
„Es sollte seine Macht dem Feinde furchtbar werden,
„Trug jetzt den Hirten-Stab bei seines Vaters Heerden,
„Als ihm (sic) der alte Greis ins Lager gehen hies.
„Er war der jüngste Sohn, und seine ältern Brüder
„Die waren selbst zum Theil des feigen Heeres Glieder."

„Allein zu welchem Zweck ward David hingeschickt?
„Es hatte Isai der Vater ihm befohlen,
„Von seiner Brüder Wohl Berichte einzuholen.
„Er kommt und sieht zugleich, wie Israel erschrickt;
„Denn jetzt trit Goliath mit seinem eiteln Schreien
„Und toller Kühnheit auf, die Feinde zu bedräuen."

„Sein Prahlen höret nun der muntre David an,
„Er sieht, wie Furcht und Angst die Streiter eingenommen,
„Doch lässet er sein Hertz nicht zum Verzagen kommen,
„Es scheint, daſs dieser Heid ihn nicht bewegen kann.
„Er spricht gantz unverzagt mit unzufriednen Tönen:
„Darf wohl der freche Feind des Höchsten Lager höhnen?"

„Und was emphähet denn der Mann für einen Lohn?
„Der Israel erhält, den Riesen muthig schläget;
„Den fast verlornen Sieg von den Philistern träget,
„Des Allerhöchsten Volk von solcher Schmach und Hohn
„Durch seinen Arm befreit, und Lob und Ruhm erringet,
„Und den verschwundnen Muth dem Lager wiederbringet."

Hierauf folgen noch 18 Strophen.

Übrigens bestehn zwar die meisten Deutschen Gedichte der Schüler jener Zeit aus Alexandrinern, wie es auch bei den vorstehenden Proben der Fall ist, doch finden sich auch zuweilen einige in anderen Versarten.

4) Fallacia sunt scelerum auctoramenta. (Rede eines Schülers bei seinem Abgange vom Fridericiano 1738 gehalten).

„Auctoramenta, Auditores sui quique titulis decorandi, „colendi, Inspectores hujus Lycaei vigilantissimi, honoratissimi, Tuque florentissima juventutis corona, quam ex „ore meo in praesenti pendere animadverto, auctoramenta, „inquam, antiquis olim temporibus, si quando remotissimam illorum memoriam mente et cogitatione retractemus, „fuerunt mercedes quaedam ac praemia solemnia, quibus

„ veluti stimulis admotis, quotquot lucro ducebantur, ad
„ operam navandam concitabantur. Hinc sive gladiatores,
„ genus hominum quoddam vilissimum, ac quovis pretio ad
„ nutum licentium venale, ut in arenam descenderent com-
„ motos cupiebant; sive milites, quorum assiduus in armis
„ labor, in campis statio, in votis fortuna, conducendi erant,
„ ut solemni militiae sacramento dicto castra sequerentur,
„ seque innumeris objectarent corporis vitaeque periculis;
„ reperimus omnes istos ad tam duros et difficiles labores
„ promptius suscipiendos his motos fuisse auctoramentis, et
„ ad propositam lauream captandam tanquam facibus subjec-
„ tis inflammatos. Mortalium enim quilibet, quem Deus in
„ immensa rerum harum universitate constituit, antequam
„ operam suam alicui addicit, privatis compendiis inserviens,
„ sollicitis, ut Poëta ait, computat articulis, utrum etiam
„ emolumenta quaedam inde efflorescant, an detrimentum
„ potius et incommodum in se redundet; et quis est? qui
„ opus aliquod sine expectatione praemii cujusdam praeclari
„ et insignis aggrediatur. Sed quid vitia? vitia haec faciunt
„ eadem ratione propemodum consimili, haec mortales qui-
„ dem admirabili et divino munere mentis ornatos, verum-
„ tamen incautos ac improvidos variis sollicitant auctora-
„ mentis, haec mercedem nescio quam inanem ac derepente
„ perituram large prompteque promittunt, ut sese iis con-
„ stringendos homines praebeant, eorumque castra strenue
„ sectari nullo modo dubitent. Verum, o conditionem homi-
„ num miserrimam! o sinistram et depravatam illorum natu-
„ ram, qui hisce invitamentis facile illecti rapiuntur. Ac pro-
„ fecto is mihi omnem humanitatis sensum plane ex animo
„ amisisse videtur, qui deplorandam horum vicem non dole-
„ ret acerbissime. Quodsi enim nullus in toto, quam late
„ patet, terrarum orbe, status est infelix, perditus, profli-
„ gatus, hic est sane, quum homines occaecati scelerum ob-
„ temperant irritamentis, cum maxima pars mortalium his
„ blandimentis, his mollibus delinita illecebris, tanquam cir-
„ caeo poculo inebriata, tanquam de sanitate deturbata,
„ mentisque lumine destituta, vitiorum fallacium frivola
„ auctoramenta concupiscit. Quam autem verum sit, id quod
„ nullus dubitat, haec omnia fluxa ac fallacia esse, utinam
„ tandem istud miseri mortales cognitum perspectumque ha-
„ berent, utinam omnem laborem, omnem curam, omne de-
„ nique studium impenderent, quo ea vitiorum auctoramenta
„ omni contentione, velis, ut dicitur, remisque fugerent,
„ declinarent, adspernarentur! Quorum ut errori medeamur,
„ si modo non ii sunt, in quibus opera cum oleo perdatur,
„ demandatam mihi publice dicendi provinciam lubens susci-
„ pio. Pandam ergo vela, et in hoc amplissimo loco mate-
„ riam haud levem et futilem, sed gravem quandam et ma-
„ ximi momenti explicare incipiam, divina adjuvante gratia,
„ demonstraturus, scelerum auctoramenta fal-
„ lacia duntaxat esse atque inania."

Dieser Anfang enthält etwa den fünften Theil der ganzen Rede. Wenn es nach dieser Probe scheinen kann, als sein die jungen Leute zu jener Zeit in der Latinität nicht weiter gekommen als jezt, so gebe ich dies in einer und der anderen Rücksicht zu; allein so gut wie dieser Abiturient, schrieben damals wohl so ziemlich alle und zwar mit einer Fertigkeit, worin sie's wol der Mehrzahl unserer Abiturienten zuvorthun dürften. Es wäre ja auch traurig, wenn so viele Lateinische Lehrstunden nicht einmal das bewirkt hätten. Der in dieser Rede bemerkten Anmafsung bin ich übrigens in mehreren Reden und Gedichten der damaligen Fridericianer begegnet. Sie wird wohl zu allen Zeiten eine treue Begleiterin der Frömmelei gewesen sein.

5) Aus einem Gedichte mit der Überschrift „Idem in actionibus est nostris vanum et secus," das ein 1737 Abgehender in etwa 300 Versen lieferte, seze ich folgende Stelle, die auf der dritten Seite anfängt, als Probe her.

„Digna quidem tanta meditabar dicere Turba,
„Sed non facturus tale videbar opus.
„Quare tentavi me operi subducere tanto,
„Tam grave mens semper moesta refugit onus.
„Quid? quod et in multas certabant pectora curas,
„Res varias animo subjiciente sibi.
„Donec Musa mei praesens medicina doloris,
„His mulcens dixit cor mihi triste sonis.
„Pelle metus dubios, animo depone timores,
„Ipsa tuum pro te munus obire volo.
„Quae damus ergo Tibi crescentis pignora Musae,
„His faciles aures porrige quaeso lubens.
„Non haec ambitio perfusaque gloria fuco,
„Nec male sana fames scribere jussit opum.
„Sed potius tenui res has cantabit avena,
„A mihi praefectis jussa Camoena viris.
„Iam sic adspiret magno fortuna labori,
„Sic inflet velis aura secunda meis.
„Quicquid agis, mortalis homo, rogo, nonne caducum,
„An non cum rapido tempore cuncta fluunt?
„Omnino referens duntaxat mentis acumen
„Ad tempus praesens, quod fluit instar aquae,
„Nullos, qui durant, poteris reperire per aevum
„Actus, sed cernes quosque perire cito.
„Nam qua diffusum radiis sol temperat orbem,
„Qua porrecta latet terra sub axe poli,
„Lumina conjiciens quaevis peritura videbis,
„Nec quicquam firmum posse manere diu,
„Sed sic naturae sancitum legibus esse,
„Condita ut intereant tempore cuncta stato.
„Totane naturae meditantur moenia lapsum,
„Omnisne ad finem spectat origo suum?
„Cunctane frangentur ruptis compagibus olim,

„Et latam stragem vinclane juncta dabunt?
„Qui negat haec nescit, quod mundum fata suprema
„Expectent, quae nos pagina sacra docet.
„Pondera summa poli strepitu disrupta tonabunt,
„Complebit stridens aëra ubique fragor.
„Abducent caelo ruptae Phaëtonta quadrigae,
„In pontumque cadet stella refixa vagum;
„Ampla statim tellus vasto discedet hiatu
„Territaque ingenti mole cadente gemet;
„Cuncta dabunt magnam retro lapsura ruinam,
„Atque prius repetent quaeque creata chaos.

Liefs die Prosa noch zweifeln, so beweisen wenigstens die Verse eine gröfsere Fertigkeit der ehemaligen Schüler des Fridericianums. Nicht als ob nicht auch von den jezigen Schülern einzelne Lateinische Verse machten, aber zur Erreichung der Fertigkeit fehlt heutiges Tages die Zeit, wenn nicht Wichtigeres soll versäumt werden.

6) Aus einer 1738 gehaltenen Französischen Rede eines Primaners liefere ich folgende Stelle. Ich habe mehrere Französisch geschriebene Reden durchgesehn, aber keine erträglicher gefunden als diese.

Si nous voulons en verité connoitre l'eclat pur d'une vie douce & obscure, il faut, que nous regardions premierement les fruits, et les avantages veritables, par rapport â nôtre ame, des quelles un particulier peut jouir sans interruption. Des Princes et Rois dans ce monde, qui possedent souvent des biens immenses, et gouvernent des Royaumes fort grands, ont toujours une occasion de sortir de chemin de la vertu, et de s'abandonner à ses passions desordonnées, comme les autres, qui se voyent elevés aux grandeurs; mais ceux-ci, qui s'attachent à une condition privée, et pleine d'une tranquillité douce, sont libres de toutes attaques passionnées, qui viennent du faste, du luxe et de tous les autres excès, qui poussent les hommes dans la ruine temporele et eternele.

Wer dies wörtlich ins Deutsche übersezt, wird es verstehen.

Dritter Anhang.

Proben aus Abiturienten-Arbeiten.

In einem der lezten Jahre des ersten Decenniums unseres Jahrhunderts waren die schriftlichen Aufgaben folgende:

1) Plinii epist. III, 1. zu übersezen und zu erläutern. Der Eine von den Abiturienten, ein Jüngling von 18 Jahren, dem das Zeugnifs der Reife und das Lob ertheilt worden, dafs er sich „durch gute Talente, gehörigen Fleifs und anständige Conduite ausgezeichnet" habe, hat diesen Brief im Ganzen richtig und ziemlich fliefsend übersezt: „Ich weifs nicht, ob ich je eine Zeit angenehmer zugebracht habe, als die, in der ich neulich bei Spurinna war, und zwar so, dafs wenn mir je verliehen ist

„alt zu werden, (ich) keinen mehr im Alter nachzuahmen „wünsche. Denn nichts ist so genau abgemessen, wie seine „Lebensweise. So wie der bestimmte Lauf der Gestirne „mich ergötzt, so finde ich auch Vergnügen an dem wohl- „geordneten Leben der Menschen, besonders der Greise. „Den Jünglingen ist eine gewisse Unordnung und gleichsam „Verwirrung gerade nicht unanständig, aber für Alte schickt „es sich nur, sanft und ruhig zu sein" u. s. w. Aufser dem, was schon hier anstöfsig ist, wird nachher noch „velut orbe circumagit" übersezt: „treibt sie gleichsam im Kreise herum;" „doctissime," „am scharfsinnigsten;" „tanta comitate convivium trahitur," „mit solcher Gesellschaft bringt man das Mahl zu Ende;" „gessit magistratus," „pflag Recht;" „quiescere jubeas, quum inertiae crimen effugero," „Stille gebiethest, wenn ich dem Fehler der Trägheit entgangen bin." Kleinere Mifsgriffe übergehe ich.

In den Anmerkungen zu diesem Briefe, die etwas über eine Folioseite betragen, findet sich unter anderem Anstöfsigen folgendes: Calceos poscere. h, e. a capite usque ad pedes vestiri patitur. Calcei apud Romanos tales erant, ut medias suras tegerent, a fronte vero in acum longam decesserent" (sic) u. s. w. — „Lyrica lingua (sic). Sunt carmina ad lyram cantanda. Opera sua [Spurinnae] nobis non tradita sunt." In der Ausgabe ad modum Minellii Lips. 1741 steht: Dicuntur autem ita, quia ad lyram canebantur. — Zu den Worten hieme nona, aestate octava (hora) wird angemerkt: „Ergo hieme prius quam aestate. Romani naturalem diem in duodecim partes aequales dividerunt (sic), igitur horae dierum aestatis longiores, quam illae dierum hiemis erant. Nostris tempore aequinoctii modo conveniunt." Gesners Ausgabe: „Seriusne igitur hieme quam aestate? Quin contra.... Diem naturalem dividebant in XII. partes aequales.... Horae igitur Romanae cum nostris conveniunt modo in aequinoctiis." — Über Corinthia vasa liefs sich das Nöthige abermals aus den Noten nehmen. Der Abiturient hat dies: Cor. vas., „quae magni erant pretii, et in familiis hereditatis jure iniebant. Romae allata erant tempore, quo Mummius Corinthium deruebat, et nobilissimi Romanorum emerant." So schreibt er buchstäblich. — Zu den schon § 2. stehenden Worten industria sera trägt er nach: „Duas res nominat, quae non decent seni, sed juventuti tantum, scilicet ambitio et industria Industria ab industrius, qui semper aliquid struit, i. e. agit. — Ambitio ab ambire, i. e. circumagere." Auch Gesners Note fängt an: Nominat duas res, quae. — § 1. „Distinctius, h. e. ordinatius, nam deinde sequitur placida omnia et ordinata." Gerade so Cellarius, nur dafs der Abiturient id est hinzugesezt, und Cellar „mox enim

ohne sequitur schreibt. Aus Cellarius zu § 6. hat er auch: „Antiquitatis p. sermo de rebus antiquis" genommen und § 8. die Note zu pugnat cum senectute zusammt dem Citate aus Cicero. Zu § 9. convivium trahere schreibt er: „De conviviis, quae cito decessa sunt, usurpatur." § 10. sola ex sen. prudentia. In eo nihil animadvertitur, quae in senibus esse solent, quam prudentia, quod ceterum attinet, juventuti similis est. Diese Note ist kläglich entstellt aus der Ausgabe ad modum Minellii. Der Fuchs schlüpft in einen Schaafpelz, wird aber eben so gut erkannt als der Esel in der Löwenhaut. Wohlgemerkt: wenn man ihn erkennen will. Auch was über receptui canere gesagt wird, hat grofse Ähnlichkeit mit den gedruckten Noten. Die Worte: Quum inertiae crimen effugero werden wieder mit einer Note aus Cellar versehen, die so entstellt ist: Postquam aetatem juvenilem sic consumsi, ut honesta quieti frui possum (sic) u. s, w. Ein anderer Abiturient beruft sich in seinen Anmerkungen geradezu auf den Clariss. Gierig und schreibt dessen Commentar hin und wieder fast wörtlich ab. Da dies nun den Lehrern und Inspektoren, dem Direktor und dem Kommissarius unmöglich entgehen konnte, und doch weder bei dieser Prüfung noch bei den früheren der Gebrauch von Ausgaben mit Erläuterungen gerügt wird, so mufs man schliefsen, dafs dies Verfahren für gesezlich gehalten oder absichtlich übersehen wurde. Aus der Note: „Lotus a verbo lăvo, lăvi, lautum ac lotum, lăvere" (sic) wird man sich auch versucht fühlen zu glauben, dafs sich die Abiturienten beim Arbeiten des Wörterbuchs bedienten, in welchem neben lavāre auch lavĕre aufgeführt wird, das der Abiturient in lăvare verwandelt.

2) Virgil. Ecl. 1, 1 — 37 zu übersezen und zu erläutern. Die Übersezung ist nicht ganz richtig: En ipse capellas protenus aeger ago. „Siehe, selbst die Ziegen habe ich mit genauer Noth." — Inertem, „einfachen." Dafs auch bei dieser Arbeit Ausgaben mit Commentaren gebraucht sind, erhellt aus mehreren Erläuterungen z. B. V. 9. errare, i. e. libere vagari et pasci" Minellius: Libere vagari ac pasci.

V. 20. „Tityrus aliquis ex servis esse videtur, quorum Romani nobiles magnum numerum in villis suis habebant, et cui cura pecudis demandata fuit. Hunc (sic) Meliboeus occurrit cum parvo grege, et sua fata ei narrat." Heyne: Tityrus intelligendus est esse aliquis ex servis, quorum Romani tantum numerum in fundis suis et agris habebant, quibus sive agrorum sive pecudum cura mandata erat. — V. 34. Quamvis etc. unum et alterum juvencum meorum in urbe vendidi, tamen nullum argentum deportavi" ist genommen aus Heyne's: Quamvis juvencus unus et alter ex meis armentis venderetur in urbe, Mantua,

aut eo deportarentur a me casei. Ingratae, quod nihil inde argenti referret. Und „Silvestris musa, carmen pastorum. Meditari, i. e. exercere. Avena tenuis, fistula, quam in (sic) antiquis temporibus pastores ex calamo avenae conficiebant, et fistulam pastoriciam nominabant" aus Heynes: Silvestrem Musam, carmen pastoritium, meditari, exercere... tenui avena, ut culmus pro fistula sit. Und „imbuere aram, sacrificare" aus Heynes: ei sacrificabo. Wiewohl man schon an diesen Federn den Vogel hinreichend erkennt, sei doch noch eine einzige Anmerkung unseres Abiturienten hinzugefügt: „In hac Ecloga quidam Meliboeus atque Tityrus inter se colloquuntur. Ut Scholiasti (sic) dicunt, Virgilius inter Tityrum, imperium faustum Augusti, et inter Meliboeum, eos, qui triumvirato (sic) Octavii, Antonii Lepidique suis rebus orbati sunt, significat.

3) Prometheus und Deukalion (Gedikes Griech. Leseb. XIV, 7 und 8.) zu übersezen und zu erläutern. Hier ist die Uebersezung von dem Verfasser der vorigen Arbeiten. Ich werde das Fehlerhafte durch anderen Druck und Klammern merklich machen.

„Prometheus bildete aus Wasser und Erde Menschen, und gab ihnen ohne Vorwiſsen (ss) Jupiters (des Zeus) (auch) das Feuer, das er in einer Ruthe verborgen hatte. Als (aber) Zeus dies merkte, befahl er dem Vulkan (Hephaestos) den Körper desselben an den Kaukasus zu fesseln (nageln oder schmieden). Dies ist (aber) ein Berg (Gebirge) in Scythien. Prometheus an diesen gefesselt war viele Jahre daran festgebunden. Täglich flog ein Adler zu ihm und hakte den äuſsersten Theil seiner Leber weg, die während der Nachtzeit ihm wieder wuchs. Solche Strafe hatte Prometheus gelitten (Und Prometheus [nun] litt so diese Strafe) für den Raub des Feuers, bis Herkules (Heracles) ihn nachher wieder (dele wieder) befreite." Die Anmerkungen bestehn in der Analyse von 14 Verben und einem Substantiv. Mit Accenten werden die Griechischen Wörter meistens nicht geschrieben, wo es aber geschieht, steht mehrmals sogar in der Mitte mehrsylbiger Wörter der Gravis. Das Jota ist regelmäſsig mit einem Punct versehen, und die erste Person singul. indic. act. erhält 6 mal ein o-mikron statt des o-mega. Auf Deukalion folgt die Uebersezung und Analyse von No. 8. Deukalion, beide von gleichem Werthe mit der vorigen Arbeit.

4) Schröckhs Weltgesch. §. 7, 8 und 9 des vierten Zeitraums ins Lateinische zu übersezen. Hier ist der Anfang der Uebersezung: „Ex regno vetere Assyrico, quod circiter centum annos ante Romam conditam interiit, tria Asiae imperia nova: Assyricum, Babilonicum ac Medicum orta sunt; anno mundi termillesimo ducentesimo decimo tertio. Phul erat primus rex notus regni novi Assyrici, e cujus successoribus alter, Tiglatpilesar, regnum Sy-

riacum, alter vero Salmanasser Israeliticum occupavit. Sanherib vero, hujus filius, magnam accepit cladem in obsidione Hierosolimorum, anno mundi termillesimo quadringentesimo sexto. Asserhaddon regnum Babilonicum cum Assyrico conjunxit, qui vero eum succedebant, illud perdiderunt: et tandem haec nova Assyrica Monarchia a rege Ciaxare Medico excisa est.“ Nicht einmal diese armselige Tabelle von Namen und Zahlen ist ohne grobe Fehler übersezt. Und wie fehlerhaft sind selbst die bekanntesten Namen geschrieben! — In dem Folgenden findet sich auch bei anderen Fehlern abermals das Perfect. dividit.

5) Ein Französischer Brief. — Hier ist der Anfang: Mon chère père! Puisque s' aproche à prèsant le moment définitif, oú je serai étudiant, il est mon devoir de Vous avertier la partie, que je prendrai, et de vous demander de votre consentement. Je sais, votre souhaite qu' il etoit toujours, que j' etudierois de la theologie, parceque je puisse à cette maniere avoir de meilleurs succès.“ Dies ist etwa der vierte Theil der Arbeit. Auch das übrige ist reich an den gröbsten Fehlern, wie convencu, sens statt sans, s'il n' ait pas des grands biens, à presant; un poste, dans la quel. —

6) Ein Deutscher Aufsaz über die Vorzüge des Herbstes. Der Anfang lautet so: „Mannigfach ist die Natur, schön und anlockend für uns, hoch und erhaben, aber noch höher und erhabener ist der Thron dessen, der sie schuf. Mit der gröſsten Weiſsheit verbunden, gab der Schöpfer ihr die jetzige Ordnung, und richtete Alles zwekmäſsig ein. Uns schuf er, um uns zu vervollkommnen, die schöne Natur für uns, um sie zu genieſsen. Weise Anordnungen traf er in der Veränderung derselben, theilte sie in Jahreszeiten, und gab jeder ihr Schönes. Angenehme Frühlingslüfte verscheuchen den frostigen Winter, und treiben die schönen Farben der Natur hervor. Der Sommer bringt die Früchte, der Herbst befördert sie zur Reife, im Winter sammlet sie neue Kräfte, um desto besser im Frühlinge zu würken.“ Dies ist ein gutes Fünftel des Aufsazes. Aus dem Übrigen heb' ich noch dies aus: „was für Fröhlichkeit sieht man denn auf allen Gesichtern, wenn man die Früchte reif sieht.“ — „wenn er uns überhaupt gibt, was uns die Sorge des Lebens verscheuchend macht.“ — „seinen häuſslichen Geschäften nachzuhängen.“ — „Reitz“ — Den Schluſs machen folgende Worte: „Selbst der Erde ausgedörret durch die Hitze des Sommers, gibt er (der Herbst) neue Säfte, gibt ihr Ruhe neue Kräfte zu sammeln, um seegensreich auf das kommende Jahr zurükzukehren. So ist er wohlthätig für uns, so gereicht er uns zum besten. Fern seys daher, ihn nicht zu achten, sondern auch durch ihn den ehren, der ihn schuf. Uns für viel zu unwürdig halten, diese Wohlthaten verdient zu haben, vilweniger sie noch tadeln und verbessern wollen, sondern dankbar sie anerkennen, und den Urheber derselben preisen.“ — Die

wunderliche Konstruktion könnte einen Schreibfehler vermuthen lassen. Allein die Arbeiten dieses Abiturienten sind sehr sorgfältig und sauber geschrieben. Uebrigens findet sich in dem ganzen Aufsaze auch nicht Ein Gedanke, der nicht trivial wäre. Die Orthographie und die Interpunktion sind vielfältig verlezt.

7) a. Wie findet man den Inhalt eines jeden Dreiecks? — Die Antwort ist richtig, doch schliefst der Beweis mit den Worten: „Ein Paralelogram (so ist zweimal geschrieben) berechnet man, wenn man Grundfläche mit senkrechter Höhe multiplicirt, daher mufs man beim Dreieck noch die Summe halbiren."

b. Die Entfernung zweier Orte zu finden, zu denen beiden man nicht kommen kann. — Ob schon die gefundene Entfernung viel zu grofs ist, so zeigt doch die Arbeit, dafs sich ihr Verfasser mit der Trigonometrie und den Logarithmen nicht ohne Nuzen beschäftigt hat.

8) Was wird aus einem Capital von 1000 Thalern, wenn es 24 Jahre lang zu 4 p. C. belegt steht, und die Zinsen halbjählich zum Capital geschlagen werden? — Der Abiturient stellt zuförderst die Formel in Buchstaben auf und berechnet dann nach ihr mit Benuzung der logarithmischen Tafeln die Aufgabe. Das Facit ist richtig.

9) Kurze Beschreibung der Kreuzzüge von 1096 bis 1270. (Deutsch.) Die Arbeit des Abiturienten über diese Aufgabe beträgt etwa zwei Folioseiten und würde nach dem jezigen Maafsstab des Friedrichskollegiums zu den mittelmäfsigen oder nicht misrathenen gehören. Die Jahrszahlen sind bei den vorzüglichsten Begebenheiten am Rande bemerkt.

Dieser Abiturient kann übrigens füglich als ein Beispiel aufgestellt werden, wenn man die Leistungen der Abiturienten des Friedrichskollegiums zwischen 1790 bis 1810 will kennen lernen. Er ist keiner der schlechteren, wiewohl er in einzelnen Gegenständen bald von diesem bald von jenem Abiturienten übertroffen wird.

Dafs auch frühere Abiturienten sich Lateinischer Autoren mit Commentaren bei ihrer Arbeit bedienten, erinnere ich ausdrücklich, damit man nicht glaube, obige Arbeiten machen eine Ausnahme.

Mit Allem, was ich in meinem Programme ausgehoben habe, bezwecke ich einzig sichere Beurtheilung der Vergangenheit, um für die Gegenwart aus ihr zu lernen. Hätte ich irgend jemand wehe thun wollen, so bot sich manche Thatsache dar. Ich habe sie aber unbenuzt gelassen, wo ich meinen Zweck auf anderem Wege erreichen konnte. Sind wir jezt weiter gekommen, so wollen wir uns defs freuen, aber nicht vergessen, dafs wir auf den Schultern unserer Vorgänger stehen und Andere auf unseren Schultern stehn werden.